

Tagungsbericht d. ... VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Polizeiwillkür oder Koalitionsrecht?

Bekanntlich hält man in den „maßgebenden“ Kreisen unserer lieben deutschen Vaterlandes frampfhaft die Illusion aufrecht, als ob wir in einem Rechtsstaate lebten. ...

Besonders in Bezug auf das Koalitionsrecht beobachten wir immer mehr, daß man sich bemüht, dieses Recht seines eigentlichen Inhalts zu entkleiden und zu einem Messer zu machen, dem nicht nur die Klinge, sondern auch der Griff fehlt. ...

Es handelt sich fast ausschließlich um die Berechtigung des Streikpostenstehens. ...

Diese rein willkürliche, auf dem subjektiven Ermessen beruhende, durch nichts begründete Befürchtung eines Schutzmannes genügt also den Gerichten, um den Arbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Recht des Streikpostenstehens illusorisch zu machen und dadurch die Durchführung des Streiks ungemein zu erschweren. ...

Ablicht des Gesetzgebers gewesen sein, mit der einen Hand der Strafenpolizei-Verordnung und des § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches wieder zu nehmen, was er mit der andern Hand im Koalitionsrecht gegeben hat. ...

Das Kammergericht ist dieser sehr vernünftigen Ansicht, daß man die Verfügung über das Recht, Streikposten zu stehen, unumgänglich in das Ermessen der Polizeibehörde oder eines einzelnen Schutzmannes stellen dürfe, nicht beigetreten, indem es die Verurteilung des Streikpostens beibehalten und zwar mit folgender, Ansehen erregender Begründung: ...

Diese Entscheidung erscheint uns als das Ungehörlichste, was in letzter Zeit auf dem Gebiete der sozialen Rechtsprechung vorgekommen ist; sie ist geradezu als ein Meistertück juristischer Spitzfindigkeit zu bezeichnen. ...

gewährtesten Koalitionsrechts auf Posten stehenden Arbeiter einfach fortjagt. Natürlich nimmt er diese Befürchtung vor Gericht auf seinen Dienst und weist auf die unbestreitbar vorliegende Möglichkeit von Ordnungsstörungen hin; das Gericht glaubt ihm und verurteilt auf Grund des dolus eventualis den mutmaßlichen Zukunftsruhestörer. ...

Zum Vergleich wollen wir noch erwähnen, daß der „Große Rat“, die höchste Behörde in der Schweiz, auf einen Scharfmacherantrag erklärt hat, ein Bedürfnis für einen wirksameren Arbeitswilligenchutz sei nicht vorhanden. ...

Nach einem Aussprüche Bismarcks ist die Schweiz ein „wildes Land“, wir in Deutschland aber leben in einem Rechts- und Ordnungsstaate, in einem Lande, das uns die besten und vollständigsten Rechtsgarantien bietet. ...

Statistisches aus Breslau.

Im ganzen wurden 800 Fragebogen ausgegeben; davon gingen 432 ausgefüllt wieder ein. ...

Die Zahl der verheirateten Kollegen beträgt 247, die der unverheirateten 185, erstere hatten insgesamt 431 Kinder unter 14 Jahren.

Die Dauer der Mitgliedschaft der 317 organisierten Kollegen war folgende: Bis zu 1/4 Jahr 10 Kollegen, 1/2 Jahr 126, 1 Jahr 32, 2 Jahr 24, 3 Jahr 53, 4 Jahr 43, 5 Jahr 10, 6 Jahr 6, 7 Jahr 3, 8 Jahr 2, 12 Jahr 1, 13 Jahr 1 und 14 Jahr 1 Kollege.

In Anbetracht des Umfandes, daß die Zahl der an der Statistik Beteiligten nur ein Viertel der durchschnittlich hier beschäftigten Kollegen ist, bleibt die Zahl der Werkstellen immerhin nur eine beschränkte. ...

Arbeitgeber mit insgesamt 1000 beschäftigten Kollegen am Dreie. Nicht nur in Betracht, daß im Sommer über 2000 Kollegen hier gearbeitet haben, so ist es selbstverständlich, daß eine genaue Angabe der hier herrschenden Verhältnisse nicht erbracht werden kann, trotzdem aber lassen sich bei einer ganzen Reihe von Werkstätten die Verhältnisse feststellen. Die Arbeitszeit war in der Regel eine 10stündige und im Winter eine 7stündige. Die Frühstückspause dauert ½ Stunde und wird nicht mitgezählt.

Der Transport des Materials per Wagen erfolgt in den meisten Fällen vor Beginn der Arbeitszeit und wird zum großen Teil von den Kollegen ausgeführt.

In der Verschiedenheit der gezahlten Löhne, die im vorigen Jahre festgestellt werden konnten, scheint eine kleine Besserung eingetreten zu sein. Inwieweit schwanken dieselben noch zwischen 35 und 45 % bei den Malern und 30 bis 38 % bei den Ausstreichern. Bei den Lackierern sind sogar noch Löhne von 26-40 % zu verzeichnen. Der Unterschied ist also ganz enorm zu nennen. Nur 4 Maler hatten 50 % Lohn die Stunde. Als Durchschnittslohn ergibt sich für Maler 41 %, für Ausstreicher 33 %, für Lackierer 33,5 %. Der Gesamtdurchschnittslohn für alle im Beruf tätigen Kollegen beträgt somit 37,2 %, gegen 36,4 % im Vorjahr; eine Steigerung um 0,8 % pro Stunde. Der Gesamtdurchschnittslohn wurde in 218 Fällen nicht erreicht, also rund die Hälfte aller Kollegen verdienen weniger als 3,70 M pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit. Erwähnt sei noch, daß die Lackierer mit einem Stundenlohn von 25 % und mehr zumeist in den Waggon- und Maschinenfabriken beschäftigt werden. Eine bekannte Tatsache ist jedoch, daß die Lackierer, soweit sie in Luxuswagenfabriken arbeiten, am erbärmlichsten entlohnt werden und sogar in einigen Werkstätten noch 11 und mehr Stunden arbeiten müssen. Die niedrigsten Löhne werden von den Firmen Götz, Wendtjahn, Messigal & Scholz gezahlt.

Hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß sich die Lohnverhältnisse in der Werkstätte Kumpch dank unserer vorjährigen Lohnbewegung bedeutend verbessert haben. Gerade diese Werkstätte gab im vorigen Jahre die größte Veranlassung zur Unzufriedenheit, wie in diesem Jahre die Werkstätte Messigal & Scholz. Also so ganz erfolglos war unsere Lohnbewegung im Jahre 1904 nicht.

Entschädigung für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit wurde in 147 Fällen aus 42 Werkstätten gezahlt, in 182 nicht; die übrigen Kollegen machten keine näheren Angaben. Ein großer Teil Schuld entfällt hier auf Konto der Kollegen.

Die Lohnzahlung erfolgt mit zwei Ausnahmen stets Sonnabends nach Arbeitschluß in der Werkstätte. Ein Fall ist zu verzeichnen, wo die Kollegen in der Kneipe entlohnt werden. Ein Nebelstand, der unbedingt der Beseitigung bedarf, ist der, daß viele Kollegen eine Stunde und länger warten müssen, ehe sie in den Besitz der paar Pfennige gelangen.

Einen Aufschlag bei Fassadenarbeiten erhielten 57 Kollegen und zwar von 1-20 % mehr die Stunde. 222 Kollegen beantworteten die Frage nicht und 124 erhielten keinen Aufschlag. Die Frage: Haben Sie in diesem Jahre eine Lohnzulage erhalten? wurde lediglich zu dem Zwecke gestellt, um feststellen zu können, inwieweit die Herren Arbeitgeber auf Grund des ohne unser Einverständnis eingeführten Tarifs eine Lohnverbesserung vornahmen. Aus der Statistik ergibt sich, daß 160 Kollegen eine Zulage erhielten und 267 Kollegen nicht. Die Zulage schwankt zwischen 1 und 5 % pro Stunde.

Die monatliche Miete der verheirateten Kollegen schwankt zwischen 10 und 27,50 M, die der unverheirateten zwischen 8 und 10 M, ergibt im Durchschnitt für erstere 16,50 M, für letztere 6,80 M pro Monat.

Von den 432 befragten Kollegen waren 248 oder 58 % 1496 Wochen arbeitslos. Auf den Einzelnen der Arbeitslosen entfallen somit rund 6 Wochen, auf die Gesamtzahl der Befragten gerechnet rund 3,5 Wochen. Betreffs der Länge der Arbeitslosigkeit muß jedoch gesagt werden, daß sich diese Zahlen in Wirklichkeit um 50-60 höher stellen, da der größte Teil der Befragten nicht die Zeit der Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar, Februar und März 1904 mit angegeben hat, (von den Wochen und Tagen in den Sommermonaten ganz abgesehen) und ferner zur Zeit, wo diese Fragebogen beantwortet wurden, (November) die Arbeitslosigkeit rapid abnahm. Dieses beweisen folgende Zahlen, die der Hebeliste der Krankenkasse (D.-Kr.-K. der Maler) entnommen sind. Am 1. November 1904 waren noch rund 1400 Mitglieder gemeldet. Diese Zahl fiel bis zum Januar 1905 auf 1000. Gleichzeitig stieg die Zahl der Selbstzahler noch ganz beträchtlich.

Wemerk sei, daß die Zeit der Aufnahme unglücklich gewählt war.

Aus vorliegender Statistik ist deutlich zu ersehen, unter welcher miserablen Verhältnissen unsere Kollegen zu arbeiten haben. Um die Notwendigkeit der Umgestaltung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen voll berechtigt anzuerkennen, ist es von Bedeutung, die wirtschaftliche Lage auf Grund obiger Feststellungen sich vor Augen zu führen.

Ein gelernter Kollege hat im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von rund 1100 M, das Jahr zu 200 Tagen mit einer zehnstündigen und 100 Tagen mit einer siebenstündigen Arbeitszeit, bei einem Durchschnittslohn von 41 %, die Stunde gerechnet. Der Ausfall an Lohn beträgt bei einer zehnstündigen Arbeitslosigkeit im Winter 103 M, bei einer zweiwöchigen Krankheitsdauer in den Sommermonaten 26 M, verbleiben 972, davon werden 198 Mark für Miete verausgabt, mithin verbleiben 774 M für Nahrung, Kleidung und alle übrigen Lebensbedürfnisse, oder 2,10 M pro Tag.

Bei den Lackierern und den ungelerten Kollegen stehen die Verhältnisse noch bedeutend schlechter.

Ein Betrag, der unter keinen Umständen ausreicht, die nötigsten Lebensbedürfnisse zu beschaffen. Wie nun das entstandene Defizit gedeckt wird, ist hinreichend bekannt. Frauen- und Kinderarbeit, Überstunden, Sonntagsarbeit, alle gezielten Vereinbarungen werden überschritten, das Pfuschwesen steht ebenso wie das Überstundenwesen in voller Blüte.

Dieses Bild müßte schon genügen, um jedem Kollegen klar zu machen, wie notwendig es ist, sich zu organisieren, um endlich einmal in Breslau andere Verhältnisse zu schaffen.

Lohnbewegung.

Dresden. Die Sperre über die Lackiererei von Kaiser, Am Poppritz, dauert fort. Bisher sind alle Einigungsversuche gescheitert.

Frankfurt a. M. In den Adlerfabrikwerken und in der Hofwagenfabrik von G.

Brud sind bei den Lackierern Differenzen ausgebrochen. Zuzug muß streng ferngehalten werden.

In Krefeld haben unsere Kollegen den Meistern Forderungen überreicht. Sie verlangen hauptsächlich zehnstündige Arbeitszeit für Gehilfen unter 20 Jahren 40 % und für eBhälfen über 20 Jahre 43 % Mindestlohn die Stunde. Einen Aufschlag von 5 % die Stunde bei Fassaden- und sonstigen gefährlichen äußeren Arbeiten, für Überstunden 10 %, für Nacht- und Sonntagsarbeit doppelten Stundenlohn. Regelung bei auswärtigen Arbeiten usw. Gegenseitige Kündigung ist ausgeschlossen. Der Tarif soll am 1. April auf die Dauer von zwei Jahren in Kraft treten und zur Schlichtung entstehender Differenzen eine paritätische Kommission eingesetzt werden.

In Herne haben die Kollegen folgende Forderungen an die Malerinnung eingereicht: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, mit Unterbrechung einer ½ stündigen Frühstücks- und Vesperpause, sowie 1 ½ stündiger Mittagspause, von 12-1 ½ Uhr. Erhöhung des bisher gezahlten Lohnes pro Stunde um 5 %. Beseitigung eines Mindestlohnes von 15 % pro Stunde. Abschaffung der Akkordarbeit. Vermeidung aller Überstunden und Sonntagsarbeit. In unabweisbaren Fällen soll hierfür ein Lohnzuschlag von 25 % Proz. vergütet werden. Bei Arbeit über Land wird ein Zuschlag pro Tag von 1,50 M vergütet. Abschaffung des Kost- und Logiszwanges beim Meister. Lohnzahlung hat jede Woche Samstags stattzufinden.

In Essen ist es bekanntlich durch Vermittelung des dortigen Oberbürgermeisters den übrigen Bauhandwerkerorganisationen gelungen, mit ihren Arbeitgebern Tarifverträge abzuschließen. Nur unseren Kollegen machen die bodenbürtigen Meister noch Schwierigkeiten; in ihrer Forderung verlangen unsere Kollegen 50 % Minimallohn die Stunde und 10stündige Arbeitszeit.

In Schleswig haben unsere Kollegen den bisher mit ihren Meistern vereinbarten Tarif zum 1. April gekündigt und einen neuen Tarif eingereicht. Die Meister haben sich auf den eingereichten Tarif noch nicht offiziell geäußert, dagegen haben die Kollegen der Firma Serske & Sohn bereits eine Art Antwort erhalten. In diesem Geschäft wurden nämlich plötzlich sechs Kollegen „wegen Arbeitsmangels“ entlassen. Sämtliche Entlassenen hatten den eingereichten Tarif unterzeichnet.

In Guxhagen stehen unsere Kollegen mit den Meistern zwecks Tarifvereinbarung in Unterhandlung. Den vorgelegten Tarif haben zwei Meister bewilligt.

In Delitzsch haben unsere Kollegen mit den Meistern folgenden Lohnarif vereinbart:

§ 1. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden pro Tag und zwar von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit einer halbstündigen Frühstücks- und Vesperpause und einer einstündigen Mittagspause.

§ 2. Der Minimallohn für Maler beträgt 40 % und je nach Leistung mehr. Ausstreicher erhalten 37 %.

§ 3. Überstunden sind mit 10 %, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 20 % pro Stunde mehr zu vergüten. Als Überstunden gilt die Zeit von 6 bis 10 Uhr abends, als Nachtarbeit die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

§ 4. Bei Arbeiten außerhalb der Stadt sind für jeden in unserem Beruf Beschäftigten, vom Weichbild der Stadt bis zu einer halben Stunde, 5 % und bei größeren Entfernungen 10 % mehr zu vergüten, vorausgesetzt, daß keine Kost verabreicht wird. Wöchentlich ist eine einmalige Hin- und Rückfahrt zu vergüten. Falls keine tägliche Rückfahrt möglich ist, hat der Meister das Logis zu bezahlen.

§ 5. Kündigung findet beiderseits nicht statt.

§ 6. Die Lohnzahlung hat jeden Sonnabend nach Beendigung der Arbeitszeit stattzufinden.

§ 7. Am Tage vor Ostern und Pfingsten ist um 1/25 Uhr Feierabend und wird der Tag voll bezahlt, jedoch kommt die Vesperpause in Wegfall.

§ 8. Akkordarbeit ist nicht gestattet.

§ 9. Maßregelungen wegen Teilnahme an einer Lohnbewegung und Zugehörigkeit zur Organisation finden nicht statt.

§ 10. Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Macht liegt, auf Neu- und Umbauten für einen verschleißbaren Raum zum Aufbewahren der Kleidungsstücke der Arbeitnehmer zu sorgen. Ebenso ist dafür zu sorgen, daß stets reine Gefäße und Seife zur Reinigung vorhanden sind.

§ 11. Zur Ueberwachung vorstehenden Tarifs besteht eine fünfgliedrige Kommission (2 Arbeitgeber und 3 Arbeitnehmer), welche etwaige Streitigkeiten zu erledigen haben.

§ 12. Dieser Tarif tritt mit dem 1. März 1905 in Kraft und hat eine Gültigkeit von 1 Jahr (bis 1. März 1906) und läuft stillschweigend weiter, solange nicht eine Kündigung von der einen oder der anderen Seite erfolgt. Die Kündigung hat ¼ Jahr vorher zu erfolgen.

§ 13. Selbiger Tarif muß in jeder Werkstätte sichtbar ausgehängt werden.

Lohnarif für Meinel und Umgegend. Gültig vom 1. April 1905 bis 31. März 1908:

§ 1. Der Minimallohn beträgt 55 % die Stunde.

§ 2. Die Arbeitszeit ist eine 9 ½ stündige mit den üblichen Pausen, ½ Stunde Frühstück und 1 Stunde Mittag und dauert von morgens 6 ½ Uhr bis abends 5 ½ Uhr. Im Winter findet die Arbeitszeit nach Uebereinkunft statt.

§ 3. Für Überstunden und Sonntagsarbeit wird ein Aufschlag von 10 % die Stunde bezahlt.

§ 4. Für Nachtarbeit von abends 10 bis morgens 6 ½ Uhr 20 % Aufschlag die Stunde.

§ 5. Für auswärtige Arbeiten wird das Fahrgehalt vergütet und ein Aufschlag von 75 % pro Tag bezahlt, wenn Nachlogis daselbst erforderlich ist. Wird Kost und Logis daselbst vergütet, so fällt der Aufschlag fort.

§ 6. Diebegehrt kommt in Wegfall.

§ 7. Am Sonnabend vor den hohen Feiertagen ist um 4 Uhr Schluß der Arbeitszeit und wird der Tag für voll bezahlt.

§ 8. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, auf jeder Arbeitsstätte für genügend Waschgelegenheit event. Eimer und Seife zu sorgen.

§ 9. Kost und Logis beim Meister fällt fort.

§ 10. Das Vorkommen in der Werkstätte vor Beginn der Arbeitszeit ist nicht gestattet.

§ 11. Akkordarbeit ist ausgeschlossen.

§ 12. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt und kann das Arbeitsverhältnis zu jeder Tageszeit gelöst werden. Die Lohnzahlung muß am selben Tage bis zum Schluß der Arbeitszeit erfolgt sein.

§ 13. Eventuelle Differenzen sind von der beiderseitigen Kommission zu schlichten.

§ 14. Dieser Vertrag gilt bis zum 31. März 1908 und ist vierteljährig Kündigung von beiden Seiten zulässig.

findet eine solche nicht statt, so bleibt der Tarif ein Jahr weiter in Kraft.

Aus unserem Berufe.

Wie Gutachten zustande kommen. Zu dieser Notiz in voriger Nummer des „M.-A.“ erhalten wir vom Untersuchungsamt des Deutschen Malerbundes folgende Bemerkung:

In dem letzten Artikel in Nr. 10 des Vereins-Anzeigers vom 11. März d. J. „Wie Gutachten zustande kommen“ haben wir bez. des Japanols für Aufsen zu bemerken, daß diese Probe bereits am 30. Mai d. J. hier eingegangen ist und am anderen Tage die praktischen Versuche, so z. B. Ansätze an der Wetterseite eines Hauses vorgenommen sind. Da der Einsender dieser Farbe nun bez. der Haltbarkeit seines Japanols am 7. Februar d. J. anfragte, so wurde die Anfrage und die erstattete Antwort in das Analytisch-Journal eingetragen und bei dem Bericht über die eingegangenen Proben nochmals mit aufgeführt, ohne einen diesbezüglichen Vermerk zu bringen, daß die an der Wetterseite eines Hauses angefertigten Ansätze vom 31. Mai 1904 bis jetzt von guter Haltbarkeit sind.

Im Uebrigen möchten wir bemerken, daß, wenn wir auch die direkten praktischen Prüfungen gewiß nicht unterschätzen wollen, dem chemischen Sachverständigen eine Reihe anderer, schnell ausführbarer Methoden zur Prüfung berartiger Anstrichmassen zur Verfügung stehen.

Hochachtungsvoll
Untersuchungsamt des Deutschen Malerbundes
Dr. Umsel.

Nach dieser Berichtigung müssen wir allerdings sagen, daß zur Prüfung des Japanols eine genügende Zeit angenommen ist. Aber nach den Eingangsworten des Berichtes: „In der Zeit vom 1. bis 15. Februar inkl. sind im ganzen 160 Proben zur Untersuchung eingegangen und zwar.“ konnten wir garnicht daran zweifeln, daß der Bericht auch tatsächlich nur die in der Zeit vom 1. bis 15. Februar eingegangenen Proben aufzählt. Herr Dr. Umsel gibt mit seiner Berichtigung zu, daß diese oben zitierten Eingangsworte mindestens in bezug auf das Japanol falsch sind. Herr Dr. Umsel sollte die Berichte des Untersuchungsamtes nicht in dieser Weise frisieren, dann würde auch der Grund zu solchen Mißverständnissen verschwinden.

Submissionsblüten. Das vorläufige Ergebnis für die Anstreicherarbeiten im Stadttheater zu Nürnberg ergab sich wie folgt: Geboten haben: Kenner-Nürnberg 32 000 M, Witterauf-Nürnberg 24 531 M, Engel-Nürnberg 22 386 M, Endres-Nürnberg 20 521 M, Müller-Nürnberg 19 699 M, Krummow-Nürnberg 18 828 M, Schultze-Nürnberg 18 825 M, Ober & Hartner-Nürnberg 16 931 M, Freier-Nürnberg 16 621 M, Dewald-Nürnberg 16 098 M, Storch-Nürnberg 16 035 M, Frisch-Nürnberg 15 654 M, Schlagenhauser-Nürnberg 15 610 M, Wahl & Steuer-München 15 559 M, Schmidt & Co.-Nürnberg 15 000 M, Schwarz & Meil-Nürnberg 14 035 M, Kirchgörg-Nürnberg 11 972 M, Rosenhans-Nürnberg 10 611 M und Störzer-Nürnberg 8 813 M. Wenn auch der Mindestbietende kaum mit seinem Angebot noch ernst genommen werden kann, so ist doch zwischen dem Angebot der Firma Rosenhans und dem Höchstgebot der Firma Kenner ein solches Mißverhältnis, das man wohl nicht mehr als einen gelungenen Zustand für unseren Beruf bezeichnen kann. Hoffentlich gelingt es in aller nächster Zeit auch unseren Nürnberger Kollegen, einen Tarifvertrag zum Abschluß zu bringen, um damit einen Grundstein zu legen für geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Bergedorf. (Situationsbericht.) Das verfloßene Jahr war für uns ein sehr günstiges; die höchste Mitgliederzahl betrug 100 und zwar zu Pfingsten, fast aber Weihnachten wieder auf 83. Alle übrigen mußten wegen Mangels an Arbeit abreißen. Die Organisation ist eine gute, da in Bergedorf, Meinel und Umühle nur 4 Kollegen uns indifferent gegenüberstehen. Infolge der guten Organisation und der flotten Konjunktur im vorigen Jahre war es möglich, das Kost- und Logiswesen in Meinel gänzlich abzuschaffen. Seit dem vorigen Jahre haben wir auch in Meinel einen festen Stamm von Mitgliedern erhalten. Diese haben verfloßenen Winter einen neuen Lohnarif ausgearbeitet und den Meistern von Meinel, Schöningstedt, Umühle und Wentorf zugesandt und ersuchten um Unterhandlung event. Rückantwort bis 15. Februar 1905. Am 22. Februar fand die erste Verhandlung der beiderseitigen Vertreter statt. Hier handelte es sich hauptsächlich darum, was die Meister uns bewilligen wollten, um dieses den Kollegen in der am 25. Februar stattgefundenen Versammlung vorlegen zu können. Es entwickelte sich über einige von den Meistern nicht bewilligten Punkte eine lebhafte Diskussion und wurde zum Schluß der Lohnkommission anbeigegeben, an einigen Punkten festzuhalten. Am 1. März fand die nächste Verhandlung statt, wozu sämtliche Meister eingeladen waren. Es gelang, einen Lohnarif zu vereinbaren, der von den beiderseitigen Kommissionen unterschrieben wurde. An den Kollegen liegt es jetzt, das Errungene auch hoch zu halten und nicht mehr der Organisation den Rücken zu kehren und zu denken: Jetzt haben wir einen besseren Lohn, nun brauchen wir den Verband nicht mehr. Das darf nicht vorkommen, denn es gilt noch bessere Verhältnisse für später zu erreichen.

Frankenberg i. S. (Situationsbericht.) Unsere Zahlstelle sieht nun bald auf ihr einjähriges Bestehen zurück und wir können mit einem gewissen Stolz auf den Stand unserer Zahlstelle zurückblicken. Ist es doch unserer unermüdeten Agitation gelungen, fast sämtliche Kollegen der Organisation zuzuführen. Wir zählen gegenwärtig 22 Mitglieder und bloß 3 Kollegen haben es leider noch nicht für nötig gefunden, sich der Organisation anzuschließen, trotz der Aufklärung, die ihnen von unserer Seite zu teil wurde. Bei unserer vorjährigen Lohnbewegung wurden diese 3 Kollegen seitens des Herrn Malerobershauptes Schau als die besten Arbeiter Frankenbergs geschilbert, während wir, die große Masse, als die minderwertigen bezeichnet wurden. Es kann sein, daß diesen „Mischkollegen“ das Lob, welches ihnen von dem obengenannten Herrn zu teil wurde, etwas in den Kopf gefahren ist und sie sich als „Größen“ fühlen. Uebrigens ist dieses Lob sehr zweifelhafter Natur, haben doch ein Teil der Minderwertigen einen Stundenlohn von 37-39 % erreicht, und jener, welcher gerade als der tüchtigste bezeichnet wurde, nur 35 % pro Stunde erhält. Ein ironisches Lächeln wird mancher Kollege dabei nicht unterdrücken können. Konzentrat überflüssig. Wir freuen uns über dieses Urteil des Malerobersmeisters, den die Frankenberger Kollegen nur zu genau kennen. Im vorigen Jahre haben wir eine Statistik aufgenommen, wonach der durchschnittliche Stunden-

Lohn 29 1/2 J. Betrag bei 12stündiger Arbeitszeit; auch für Sonntagarbeit und Ueberstunden wurde kein Aufschlag bezahlt, kurz, es herrschten eben — auch jetzt noch — ganz traurige Verhältnisse. Auf Grund dessen hatten wir einen Tarif bei der Zünngung eingereicht, welcher hauptsächlich die 10stündige Arbeitszeit, einen Minimallohn für Maler von 38 J. für Anstreicher 32 J. bezweckte. Auch die Sonntagarbeit und Ueberstunden sollten mit 20 resp. 10 Proz. Aufschlag vergütet werden. Gewiß eine sehr minimale Forderung. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde von Seiten der Zünngung der Tarif abgelehnt und zwar mit einer Forderung, die übergleichen lacht. Eine friedliche Verhandlung mit uns — wie sie den Arbeitern immer von den Behörden und dergleichen Stellen empfohlen wird — wurde brüsk zurückgewiesen; ja sogar wieder der Gehilfenausfluß noch die Lohnkommission wurden bei der betr. Zünngungsverammlung mitgezogen. Statt dessen hat man uns mit einer ganz neuen Art von Arbeitsordnung beehrt. Ein gedruckter Wäch wurde einem jeden Kollegen übergeben, auf welchem in fetten Lettern folgende Ueberschrift prangte: „Arbeitsordnung der Maler- und Lackierer-Zünngung Frankenbergs.“ Darunter stand in winziger Schrift, daß der Lohn nach Leistung bezahlt wird, und die Arbeitszeit 11 Stunden beträgt und ferner: „Es steht jedem Gehilfen in seinem freien Ermessen, daselbe zu akzeptieren oder nicht.“ Das sollte also heißen, wenn die Arbeitsordnung nicht paßt, der kann gehen. Indessen haben verschiedene Meister, aus Furcht die Gehilfen mößten doch davon laufen, einige Verbesserungen geschaffen; 11stündige Arbeitszeit und 3 J. Lohnerhöhung, in einer Werkstätte 10 J. Aufschlag für Ueberstunden. Kollegen, aus dieser kurzen Darstellung könnt Ihr ersehen, daß im guten von unseren Meistern gar nichts zu erreichen ist, sondern daß nur eine gut disziplinierte, straffe Organisation imstande ist, ein günstigeres Lohn- und Arbeitsverhältnis zu schaffen. Die Zeit naht, der Frühling mit seiner treibenden Kraft hält bald seinen Einzug und mit ihm ziehen wir ein in eine bessere Periode. Kollegen! Wir ermahnen Euch, laßt diese Zeit nicht unbemüht vorübergehen, tue jeder was in seinen Kräften steht, um der Verbesserung unserer Lage willen! Laßt alle die persönlichen Kleinigkeiten und Zänkereien beiseite, besuche jeder die Zusammenkünfte; steht fest zusammen und seid eingebend besser, daß nur Einigkeit zum Ziele führt! Wenn dem so ist, und wenn jeder, aber auch der letzte seine Pflicht erfüllt, dann wird uns auch der Sieg unser sein. Schließt das Band der Organisation immer fester zusammen: Einer für alle, alle für einen!

Frankfurt a. D. (Situationsbericht.) Es ist jetzt gerade die beste Zeit, von unserer Filiale etwas hören zu lassen. In den verfloßenen Jahren befand sich noch kein organisierter Kollege im Gehilfenausfluß, dies haben wir aber im vorigen Jahre bei der Neuwahl des Ausschusses nachgeholt, und zwar mit 36 gegen 8 Stimmen gingen unsere 4 Kollegen aus der Wahl hervor. Dasselbe wiederholte sich bei der Vorstandswahl der Krankenkasse, wobei die Unorganisierten nur 4 Stimmen erhielten. Für diesen Fortschritt unsererseits suchten sich die Meister durch Umstellung von nur unorganisierten Kollegen zu rächen. Es haben sich viele Kollegen, darunter die meisten verheirateten, dazu entschlossen müssen, außerhalb Arbeit zu nehmen. Wir richten deshalb an die Kollegen, welche auf Wanderschaft gehen, die bringende Bitte, das wohl zu beachten, damit die Meister gezwungen werden, erst die noch auswärts arbeitenden Kollegen wieder einzustellen. Auch wird anheimend die Konjunktur in Frankfurt diesen Sommer keine günstige sein. An einer Submission des St. Hubertus-Hospitals waren nicht weniger als 12 Mitglieder beteiligt. Das Höchstgebot war 2700 M., das niedrigste 1500 M. Der letztere, welcher den Zuschlag bekommen hat, arbeitet augenblicklich nur mit seinem Sohn und 1 Streibredner. Wie nett es in dieser Werkstätte aussieht, erhebt man daraus, daß der erste Gehilfe 7 Jahre darin tätig war und weil er sich erlaubte, im vorigen Sommer mitzutreten, ist er eine Woche vor Weihnachten entlassen worden. Es können hieraus die Kollegen ersehen, wie es zurzeit hier bestellt ist. Einen Rückgang haben wir aber trotzdem nicht zu verzeichnen und die Kollegen sind fest entschlossen, der Filiale treu zu bleiben und sie nach Kräften auszubauen, um bei geeigneter Zeit das Versäumte nachzuholen.

Meerane. (Situationsbericht.) Die Erfolge des vergangenen Jahres waren für unsere hiesige Filiale ziemlich befriedigend. Den im Frühjahr 1903 von uns aufgestellten Tarif, der bis zum 1. April 1904 noch als Uebergangstarif diente, galt es vorerst zur völligen Durchführung zu bringen. Die Hauptforderungen waren 10stündige Arbeitszeit mit 1/2stündiger Frühstück- und 1/2stündiger Mittagspause. Der Mindestlohn für alle ausgeübten Kollegen beträgt 35 J., hat der Kollege ein Jahr ausgeleert, 40 J. Für Sonntag- sowie Nachtarbeit 20 J. Zuschlag, für Ueberstunden 10 J. Zuschlag pro Stunde. Hatte die hiesige freie Malerinnung schon im Frühjahr 1903 alle unsere Forderungen anerkannt, so daß unser Tarif am 1. April 1904 vollständig in Kraft treten sollte, so versuchten doch einige Meister die Forderungen zu umgehen, was jedoch durch das Eingreifen der eingeleiteten Lohnkommission bereinigt wurde. So haben wir einen guten Fortschritt gemacht, wenn man bedenkt, daß wir ein Jahr zuvor noch meistens eine 12stündige Arbeitszeit hatten, was hauptsächlich der vollständig organisierten Kollegenchaft am Orte zuzuschreiben ist. Jetzt, wo die Kollegen meistens wieder in Arbeit stehen, gilt es, den Tarif in allen seinen Punkten genau innezuhalten, damit das Errungene nicht durch die Laune einzelner Kollegen, welche es ja immer gibt, wieder verloren geht. Von 68 hier am Orte sich befindlichen Malern und Lackierern gehören 67 der Organisation an. Öffentliche Versammlungen wurden während des Jahres 2 abgehalten, sowie 18 Mitglieder-versammlungen; jedoch läßt der Besuch der Versammlungen viel zu wünschen übrig, was man von gut organisierten Kollegen nicht erwarten sollte. Darum Kollegen, in Zukunft besser die Versammlungen besucht, damit auch andere wichtige Beschlüsse geregelt werden können.

Ulm. (Situationsbericht.) Der Hinweis kürzlich im Vereinsanzeiger, daß von den Stuttgarter Schachmachern nach den Meutlinger Malermeistern die Ulmer heimgesucht werden, ist schnell in Erfüllung gegangen. Noch bevor die Kollegen den W. M. in die Hände bekommen hatten, war die Gründung der hiesigen Genossenschaft vollzogen. „Gründung einer Malergenossenschaft.“ Auf Einladung der Stuttgarter Malergenossenschaft versammelten sich Donnerstag nachmittag im goldenen Hecht hier eine große Anzahl Malermeister aus allen Kreisen des Handwerksamterbezirks Ulm. Ebenso waren sechs Herren aus Göppingen erschienen, zwei Herren aus Augsburg und was ganz besonders erfreute, der Präsident des süddeutschen Malerverbandes aus München. Malermeister Franz aus Stutt-

gart eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen herzlich. Er führte aus, daß der Zweck der heutigen Versammlung sei, die Malermeister des Oberlandes zur Verfolgung gemeinschaftlicher Ziele und Zwecke, zur Wahrung der Interessen des Malergewerbes zu vereinigen. Diese Vereinigung geschehe nicht, weil es Noth sei, sondern weil unser heutiges Erwerbtleben gebieterisch den Zusammenschluß verlange. Einstimmig wurde Johann Malermeister Schindler aus Göppingen zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Handwerksamtersekretär Schuler begrüßte Versammlung namens der Handwerksamterkammer Ulm und wies ebenfalls auf die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses hin. Nommelsbacher-Stubgart referierte über die bisherige Tätigkeit der Malergenossenschaft Stuttgart hinsichtlich der Agitations-tätigkeit im Lande, welche recht schöne Erfolge anweist. Stolz-München sprach über die Tätigkeit und Einrichtungen des süddeutschen Verbandes, über seine künftigen Ziele und Zwecke und lud zum Beitritt ein, ebenso Schöy aus Augsburg. Abschließend erklärten die Ulmer, Neu-Ulmer, Wandener und Söflinger Malermeister eine Genossenschaft zu gründen, ebenso soll in Ravensburg eine solche für das Oberland ins Leben gerufen werden. Dem süddeutschen Verband erklärten sämtliche Anwesende, circa 60 an der Zahl, ihren Beitritt. Vorsitzender Schindler dankte den Erschienenen für die Befestigung ihres regen Interesses an der für alle so wichtigen Sache und ermahnte die Anwesenden, auch jene Kollegen, denen es heute nicht möglich gewesen sei, zu erscheinen, für die gute Sache zu erwärmen. Mit dem Danke für ihre Späterwilligkeit im Interesse des großen Ganzen an die Stuttgarter Herren schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß die neue Organisation blühe, wachse und gedeihe, und daß in diesem Frühjahr, in welchem in München der Deutsche Maleritag stattfindet, recht viele organisierte Kollegen sich wieder zusammenfinden mögen. Hoffentlich trägt diese Gründung dazu bei, daß auch unseren hiesigen Kollegen einmal die Augen aufgehen. Seit Jahren geben wir uns alle erdenkliche Mühe, sie aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, jedoch nur mit teilweisem Erfolg. Die miserablen Verhältnisse, die hier noch vorhanden sind, bringen es mit sich, daß wir mit einem Menschenmaterial zu arbeiten haben, das noch auf der niedrigsten Stufe steht. Die intelligenten und tüchtigen Kollegen schütteln gar bald den Ulmer Staub von ihren Füßen, deshalb gelingt es auch den Unternehmern nur selten, im Sommer genügend brauchbare Leute zu bekommen. Die übrigen aber, die sonst Schiffsbruch gelitten haben, sind froh, wenn sie 33 J. und 35 J. die Stunde erhalten und leben schon im Sommer in immerwährender Angst für den kommenden Winter. Dazu kommt noch, daß hier kaum 10 Meister sind, die mehr wie 3 Kollegen beschäftigen, während die Mehrzahl gar keinen oder nur ab und zu einmal einen beschäftigen können, wohl aber eine Anzahl Lehrlinge. Das unter diesen Umständen sehr schwer zu arbeiten ist, liegt auf der Hand. Im vorigen Jahre versuchten wir eine Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, wir mußten aber auf halbem Wege stehen bleiben. Wohl gelang es uns, in den verschiedenen Werkstätten Lohnerhöhungen von 2—3 J. pro Stunde herbeizuführen, aber von einer einheitlichen Regelung mußten wir Abstand nehmen, weil kaum die Hälfte der hier beschäftigten Kollegen organisiert war, die übrigen aber sich vollständig gleichgültig verhielten und mit der ganz winzigen Verbesserung zufrieden waren. Ja wir haben Kollegen hier (sogar Maler, die sich etwas einbilden), die uns rundweg erklärten, sie erhalten 38 J. und das sei ein guter Lohn, mit dem sie vollständig zufrieden seien. Solchen Leuten haben wir es zuzuschreiben, daß wir noch nicht weiter gekommen sind. Der Zusammenschluß der Meister sollte aber für jeden Kollegen ein neuer Ansporn sein, kräftig mitzuarbeiten, damit wir in diesem Jahre etwas erreichen. Jedes Mitglied muß mithelfen, die Gleichgültigkeit muß beseitigt, unsere Filiale gestärkt werden. Deshalb Kollegen, an die Arbeit!

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Berliner Schildermaler sind am 9. März in den Streik eingetreten. Ursprünglich war beabsichtigt, die Beschlußfassung über den Streik erst später vorzunehmen und die Erklärung der Arbeitgeber abzuwarten. Da aber diese darauf drängten, die laufenden Arbeiten so schnell wie möglich durch Ueberstunden fertig zu stellen und bereits einige Maßregelungen vorzunehmen, ferner die ausländischen Gehilfen offen heraus mit Demunziation drohten, um deren Ausweisung zu veranlassen, so sahen sich die Schildermaler in die Lage versetzt, sofort den Kampf aufzunehmen.

Versammlungsberichte.

Cassel. Am 14. Februar fand unsere Jahres-Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung legte der Vorsitzende der Versammlung dar, warum man die Versammlung nicht im Januar, sondern erst jetzt abhalte; daß der Vorstand damit recht gehabt habe, beweise die heute außerordentlich gut besuchte Versammlung. Zum Jahresbericht führte Kollege Gabriel aus: Ein jeder denkende Mensch werde wohl bei gewissen zeitlichen Abschlüssen einen Rückblick auf die Vergangenheit werfen, um aus derselben für die Zukunft zu lernen. Dieses sei auch Pflicht und Regel bei den Arbeiterorganisationen. Bekannt sei im allgemeinen, daß der Streik sowie die Ausperrung 1903 ohne Tarifabschluß beendet wurden, so daß wir uns veranlaßt haben, das Jahr 1904 wieder mit einer Lohnbewegung zu beginnen. Doch waren uns die Arbeitgeber zudorgekommen, denn eines Tages prangte in verschiedenen Werkstätten der von den Meistern (ohne die Gehilfen beansprucht zu haben) ausgearbeitete Lohnentwurf. Bestimmte sich der größte Teil der Meister nicht um diesen Lohnentwurf, so bestimmten sich die Gehilfen erst recht nicht um denselben, sondern zogen es vor, ihren Filialvorstand mit der Ausarbeitung eines solchen zu beauftragen und reichten denselben am 23. Februar ein. Bereits nach 8 Tagen bekamen wir den Bescheid, daß man auf Grund der eingereichten Forderungen mit uns verhandeln wolle. Am 7. März kamen die von beiden Seiten Beauftragten zusammen und man wurde sich über die kritischen Punkte einig. Schon am 8. März stimmten die Arbeitnehmer und am 9. März die Arbeitgeber dem Tarif zu, so daß er bereits am 12. unterzeichnet wurde und in Kraft trat. Die ganze Lohnbewegung von Einreichung der Forderungen bis zum Unterschreiben des Tarifs dauerte somit nur 18 Tage. Diese Beschleunigung ist wohl auf das Konto des vorjährigen Streiks sowie der Ausperrung zu setzen, in denen die Arbeitgeber ebenfalls ein Haar gelunden hatten. Ist unser Tarif auch sehr verbesserungsbedürftig, so können wir

denjenigen jedoch, falls die Kollegen die Hauptbedingung, eine kräftige geschlossene Organisation, hochhalten, als Grundstein unserer berechtigten Forderungen benützen. Hervorgehoben muß ferner werden, daß der Tarif mit unserer Organisation, die man doch durch die Ausperrung vernichten wollte, abgeschlossen ist. Weiter von Bedeutung sei die Erhöhung des Betrags von 40 auf 45 J. wöchentlich, wodurch die Filiale in der Lage ist, nicht nur ihre laufenden Ausgaben vollständig zu decken, sondern auch für ungünstigere Zeiten einen Fonds zurücklegen zu können. Die Mitgliederzahl liegt von 293 auf 416. Rolle 52 Wochen haben bezahlt 1904 331 und 1903 374 Kollegen. Sieht es hiernach aus, als wären wir um 40 Mitglieder weniger, so muß man aber bedenken, daß 1903 im Streik ein jeder, der einen Pinzel in der Hand halten konnte, organisiert war und nachher auf Kinnerriederleihen verhielt. Lediglich sind mit einer Zunahme zu rechnen. Versammlungen fanden 1904 16 in Cassel und 14 in der Umgegend statt. Vorstandssitzungen wurden 22 abgehalten. Die Korrespondenz belief sich auf 167 Eingänge und 237 Ausgänge, ungedruckt hierbei der Bestand des „Vereinsanzeiger“ an die Vertrauensleute. Stoll Gabriel beleuchtet sodann die Arbeiten und das Emporwachen des Zentralverbandes. Er streift die Streiks, Brieftausch sowie die finanziellen Verhältnisse. Auf Wunsch wird sodann die im Herbst angenommene Statistik vorgelesen. Leider ist das Verhältnis für diese Arbeit bei den Kollegen noch sehr gering. Was in der Ausfüllung sowie in der Abgabe der Fragebogen schmerzlich empfunden wurde. Von 450 Fragebogen wurden nur 235 wieder abgegeben. Davon waren 223 Kollegen bei 65 Meistern und 12 Kollegen in 5 Fabriken beschäftigt. Die 65 Meister beschäftigten 470 Gehilfen (355 organisiert) und 182 Lehrlinge. In den 5 Fabriken waren 117 Lackierer (30 organisiert) und 2 Lehrlinge beschäftigt. Das Durchschnittsalter aller Befragten beträgt 28 1/2 Jahre. Ledig waren 111 und verheiratet 124 Kollegen. Von letzteren hatten 59: 228 Kinder unter 14 Jahren. Stundenlohn bekamen 6 Kollegen 30 J., 12: 32—34 J., 18: 35—37 J., 21: 38—39 J., 124: 40 J., 35: 41—44 J., 12: 45—50 J. 7 Kollegen hatten keinen Lohn angegeben. Der Durchschnittslohn der Befragten ist somit 39 1/2 J. Nach dem Streik 1903 bekamen zugelegt: 1 J.: 9 Kollegen, 2 J.: 47, 3 J.: 30, 4 J.: 7, 5 J.: 5, 10 J.: 1, 12 J.: 1 Kollege. Bei 49 Kollegen blieb der Lohn stabil. Nach der Ausperrung bekamen abermals zugelegt: 1 J.: 3 Kollegen, 2 J.: 55, 3 J.: 4, 4 J.: 19, 5 J.: 13, 6 J.: 3, 7 J.: 5, 8 J.: 4, 10 J.: 2, 11 J.: 1 Kollege. Bei 19 Kollegen blieb der Lohn stabil und 1 Kollege bekam einen Pfennig weniger. Vom Streik 1903 bis zum Herbst 1904 ist der Lohn gestiegen um: 1 J. bei 2 Kollegen, 2 J. bei 23, 3 J. bei 12, 4 J. bei 22, 5 J. bei 52, 6 J. bei 13, 7 J. bei 8, 8 J. bei 6, 9 J. bei 2, 10 J. bei 7, 13 J. bei 1, 19 J. bei 1 Kollegen. Bei 7 Kollegen blieb der Lohn stabil, so daß durchschnittlich 4 1/2 J. pro Stunde zugelegt wurden. Unter dem Tarif wurden 14 ausgelohnt, und zwar 7 in der Stadt und 7 in den Vororten. Von diesen 14 sind 3 Halbvaliden. Die Arbeitszeit beträgt in allen Werkstätten 10 Stunden, in 2 Fabriken 9 Stunden und in 1 Fabrik 9 1/2 Stunden. Mittagszeit ist in Cassel mit Ausnahme von 3 Werkstätten 1 1/2 Stunde. In den Vororten dagegen nur 1 Stunde, dafür aber 1/2 Stunde Vesper. Alford wird nur in 2 Fabriken gearbeitet. Der tarifmäßige Zuschlag wird in 6 Werkstätten überhaupt nicht und in einer Werkstatt nur auf ausdrückliches Verlangen bezahlt. In den Vororten wird er durchgängig nicht bezahlt. Den Landzuschlag bezahlt die Firma Schmidtman & Scheele auch nur denjenigen, der ihn ausdrücklich verlangt. Auf eine diesbezügliche Beschwerde erklärte Herr Scheele der Tarifkommission: „Man könne es ihm doch nicht verdenken, wenn sich so Dumme fänden!“ Am meisten wird bei der Lohnzahlung gegen den Tarif gehandelt. Wird doch nur in 21 Betrieben freitags (laut Tarif) und in 48 Sonntags ausbezahlt. Der Obermeister zahlte gar am Mittwoch aus. Auf recht ungesunde Verhältnisse schiebt auch die Beschäftigungsdauer der Kollegen in den einzelnen Betrieben, denn unter einem Vierteljahr waren 59, unter 1/2 Jahr 52, unter einem Jahr 11, 1—5 Jahre: 41, 5—10 Jahre: 17, 10—15 Jahre: 16, 16—20 Jahre: 4, 26 Jahre: 1, 32 Jahre: 1, und 37 Jahre: 1 Kollege beschäftigt. Hierbei muß bemerkt werden, daß die Kollegen, die 37, 32, 26 und 20 Jahre bei einem und demselben Meister waren, den Streik sowohl wie die Ausperrung von Anfang bis zu Ende mitgemacht haben. Krank waren in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1904: 41 Kollegen = 17 1/2 Proz. mit 1024 Tagen. Durchschnittlich also 25 Tage. Höchste Krankheitsdauer war 151 Tage. Arbeitslos waren in derselben Zeit 103 Kollegen = 44 Proz. mit einer Gesamtdauer von 4426 Tagen, durchschnittlich also 43 Tage. Die längste Arbeitslosigkeit betrug 120 Tage. Jedoch hatten 26 Kollegen Gelerntheit, sich anderweitig zu beschäftigen, und zwar an 859 Tagen, jedoch einzelne Kollegen fast gar keine Einbuße erlitten. In der Diskussion wurde bemängelt, daß die Mitglieder nicht gewahrt würden, was in den Vorstandssitzungen gesprochen und verhandelt würde. Kollege Gabriel führt aus, daß das, was für die Mitglieder von Nutzen sei, ihnen in der jeweilig folgenden Versammlung bekannt gemacht würde, im übrigen wären die Vorstandssitzungen intern und gingen die geschlossenen Verhandlungen nur die Vorstandsmitglieder an. Nachdem die Debatte über den 1. Punkt beendet war, wurde die Abrechnung vom 4. Quartal 1904 sowie die Jahresabrechnung vorgelesen. Bei letzterer ist hervorzuheben, daß 11615 Sommerbeiträge und 5569 Winterbeiträge verkauft wurden, so daß die Einnahme 6331.29 M. und die Gesamtausgabe 5492.85 M. betrug, mithin ein Kasseebestand von 838.44 M. verbleibt. Nach Verlesung der Abrechnung entspinnt sich eine sehr lebhaft Debatt. So wünschen verschiedene Mitglieder Aufklärung über einige Posten sowie über die Lukenstände. Nachdem hierüber aufgeklärt war, wünscht der Meisior Ungewidel, daß sich die Kollegen jetzt melden sollten, die die zum Teil unwarhen und übertriebenen Handlungen des Vorstandes in die Welt gesetzt haben. Es meldeten sich auch verschiedene Kollegen, die die eigenmächtige Handlungsweise des Vorstandes kritisierten. Im Verlauf der erregten Debatte stellte sich heraus, daß wenn der erste 10 sagte, der zweite schon 20 gehört hat. Nachdem Kollege Gabriel sich verteidigt und soweit tatsächlich Fehler begangen sind, um Nachsicht gebeten hatte, wurde dem Vorstand Decharge erteilt und darauf die Wahl der Filialverwaltung vorgenommen.

Brandenburg. Nach längerer Zeit fand wieder eine einträgliche und besuchte Versammlung statt, zu der der Genosse Trille-Gebing das Referat übernommen hatte. Da durch das Verhalten des früheren Vorsitzenden Barnowski die Filiale sehr zurückgegangen war, ermahnte der Referent die anwesenden Kollegen bringend an ihre Pflicht, die sie

der Organisation gegenüber schuldig sind, nachdem durch diese erst in Ordnung geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu Stande gekommen sind. Wegen eines in einer Filiale vorkommenden unheimlichen Mordfalles dürfte kein Mitglied sich zurückziehen, sondern mehr denn je auf dem Posten sein und von der Organisation besonders in schweren Stunden zur Seite stehen. Die Kollegen mögen stets bedenken, daß ganz allein die Arbeitgeber den Vorteil davon hätten, wenn die Gehälter unwirksam, sich auf keine gute, stramme Organisation mehr stützen könnten. Das müßte unter allen Umständen verhindert werden. Den beifällig aufgenommenen Worten kamen sofort 11 Kollegen nach, die versprochen, in vollem Maße ihre Pflicht zu erfüllen.

Mersburg. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 28. Februar im Lokale der Kaufmanns-Kolleg. Untere Halle hielt einen Vortrag über den Zweck und Nutzen unserer Organisation, in dem er hervorhob, daß nur durch festes Zusammenhalten bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen seien. Als Beweis sei folgender Fall angeführt: Am 25. Februar forderten die vier Gehälter der Firma Michaelis eine Lohnerhöhung, welche 2 Kollegen gleich abgelehnt und davon einer sofort entlassen wurde, den anderen zwei machte M. nur teilweise Zugeständnisse. Sonntag darauf wurden drei andere Kollegen eingestellt. Und diese waren organisiert. Darauf fand eine Versprechung statt und laut Beschluß forderten die Kollegen am 1. März: 1. WiederEinstellung der Gehaltsregelungen und 2. eine Lohnerhöhung von 3 % pro Stunde. Michaelis antwortete, daß der Gehaltsregelung wieder eingestellt werden soll, aber ohne Lohnerhöhung, sonst wolle er nicht zustimmen. Die Kollegen ließen sich nicht darauf ein und legten alle 6 Mann die Arbeit nieder. Nun war guter Rat teuer, denn momentan wußte er nicht, was ihm geschah, da er verschiedene Neubauten bis zum 15. März und 1. April fertigzustellen hatte. Nachdem M. und sein Mann, die fünf „Leute“ für „Leute“ M. und sein Mann vorher rekrutiert hatte, daß sie 30 Leute bekommen könnte, die ganze Stadt abgelaufen und keine solche Elemente zu bekommen waren, begabte sich M. auch, die letzte Forderung zu bewilligen und die Kollegen konnten nach 24stündigem Streik die Arbeit wieder aufnehmen. Kollegen, lieber Fall jetzt uns, daß nur durch Einigkeit unsere Lage verbessert werden kann. Leider sind hier verschiedene Kollegen, die anstatt die Versammlungen zu besuchen, stillschweigend abgehören und höchstens sich einmal sehen lassen, wenn sie es in ihrem eigenen Interesse für nötig halten. Das muß anders werden; Kollegen ertracht, frisch aus Werk, denn nur vereint können wir unser Ziel erreichen.

Meg. Unsere Februar-Mitgliederversammlung, an der auch die Kollegen von Tiedenhofen teilnahmen, war gut besucht. 9 Kollegen ließen sich aufnehmen. Mit der Agitation kann es nicht so schnell, wie wir wünschen, vorwärts gehen, weil hier noch 2 Sprachen gesprochen werden. In allen Schichten greifen Meister, um unsere Zusammenkünfte illusorisch zu machen, so hat z. B. in Tiedenhofen die größte Dube die Zeit des Lohnauszahlens um eine Stunde später verschoben, nachdem die Firma erfahren, daß eine Versammlung stattfinden soll. An Klärung werden

wir es nicht fehlen lassen, um hier zu geeigneter Zeit gründliche Abrechnung halten zu können. Der Sachverhalt ist noch etwas sein trübliches Talein. In der letzten Zusammenkunft wurde festgestellt, daß noch zahlende Mitglieder vorhanden. Man beschloß deshalb ein probates Mittel zur Mitgliedererhaltung in Anwendung zu bringen und schenkte den aus den Jahren 1903 und 1904 schulden den Mitgliedern die rückständigen Beiträge. Nach dieser Galvanisierungsmethode sind wieder ein Mann vorhanden. Hoffentlich wird diesen Kollegen doch noch bald die unpolare Vereinsmiete zur Erkenntnis kommen und ihr Anschluß an unsere Filiale erfolgen.

Dom Ausland.

Aus der Schweiz. In der Lohnbewegung unserer Kollegen in Luzern ist die Vermittlung der Regierung zur Herbeiführung von Verhandlungen angerufen worden, da die Arbeiter sich bisher immer den Beschlüssen des Bauhandwerks-Meisterverbandes verschrieben, daß „weder auf Vertragsverhältnis noch auf Minimallohn einzutreten sei“. Wie Maler haben Luzern zu meiden!

Der Stand der Bleiweißfrage in Frankreich Wie wir schon mehrmals berichtet haben, liegt im Senat der französischen Regierung ein Gesetzentwurf, der das vollständige Verbot der Bleiweißverwendung betrifft und der von der französischen Kammer bereits angenommen ist. Der Referent über diesen Entwurf, das Mitglied des Senates, Drexille, hat jedoch seinen Bericht noch nicht erstattet, obwohl schon etwa 16 Monate seit der Einbringung verstrichen sind. Aus diesem Grunde hat die Bewegung für das Bleiweißverbot unter den französischen Kollegen in letzter Zeit einen stürmischen Charakter angenommen. Nach einem Bericht in der Soz. Praxis werden immer neue Versammlungen durch das ganze Land einberufen, in denen eine sofortige Unterdrückung des Bleiweißes gefordert und auf beständige gegen die Verschleppung des Entwurfs durch kapitalistische Interessengruppen protestiert wird. Auf den letzten beiden Versammlungen in Tours und Orleans wurde bereits der Generalstreik angekündigt, wenn das Gesetz nicht schnellst zur Erledigung komme. In Orleans sprach der Hospitalarzt Dupour, der aus seiner Praxis heraus konstatierte, daß mindestens 20 Prozent der bleiweißverwendenden Arbeiter Opfer des Giftes werden; aus der Reihe der anwesenden Maler konnte er sofort 14 als bleiweißkrank bezeichnen. — In Frankreich steht man also an der Schwelle des Bleiweißverbotes, es hat sich da erwiesen, daß das Dekret vom 18. Juli 1902 und dessen Erweiterung vom 5. Juli 1904 die Bleiweißungen nicht einzudämmen vermögen, eben weil sie sich auf Vorbeugungsmaßnahmen beschränken. Von den lokalen Bleiweißverböten in Frankreich, die einmal existierten, weiß man nichts mehr, das ist ein sehr deutlicher Beweis, daß die Bleiweißfrage nicht auf lokalem Wege, durch Bleiweißverbote in einzelnen Städten gelöst werden kann. In Deutschland namentlich sind damit taktische Gefahren verknüpft, die das reichsgerichtliche Bleiweißverbot, das doch einmal kommen muß, arg verzögern können.

Dereinstell.

Bekanntmachung.

Bestätigt werden hierdurch die Filialverwaltungen Erier, Meg, Siegen, Würzburg und Chemnitz, sowie die Erziehung von Jentzenoda und die Agitationskommission von Oberschlesien.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 7. bis 13. März 1905.
Zuschüsse wurden abgefordert: Darmstadt M 300.—, Ravensburg 22.—, Aue 25.—, Greiz 30.—.
Eingeliefert wurden von München M 98.50.
Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken.
Bremen 2000 B. a 45 S., 100 C.; Carlsruhe 100 B. a 40 S., 10 C.; Deimold 20 C.; Dresden 10 000 B. a 45 S., 2000 B. a 15 S., 200 B. a 20 S.; Düsseldorf 100 C.; Eisenach 400 B. a 40 S., 200 B. a 15 S.; Schwiege 20 C.; Falkenstein 400 B. a 40 S., 200 B. a 15 S.; Korb 200 B. a 40 S., 100 B. a 15 S.; Friesberg 1200 B. a 40 S.; Hilbesheim 1200 B. a 40 S.; Strohberg 20 C.; Stettowitz 400 B. a 45 S.; Kiel 12 000 B. a 50 S., 100 C.; Landau 200 B. a 40 S.; Nürnberg I 800 B. a 15 S., Partentkirchen 20 C.; Rostock 200 B. a 15 S.; Straburg 800 B. a 40 S., 400 B. a 15 S.

Wir machen die Filialvorstände darauf aufmerksam, daß vom 25. März an Wertzeichen an die Filialen erst dann gesandt werden, wenn die Abrechnung vom ersten Quartal bei der Hauptkasse eingelaufen ist. Die Kassierer haben sich deshalb mit der Bestellung von Material so einzurichten, daß dies vor dem 25. März erfolgt.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 5. bis 11. März 1905.

Uberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingelaufen von Bayreuth M 150, Linat-Steig 200. Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Hommen-Göln a. Rh. M 200, Hauri-Freiburg i. Baden 100, Städte-Augsburg 100, Wöhne-Königsberg i. Pr. 100, Rieder-Waldenburg i. Schl. 50.

Krankengelder erhielten: Buchn. 14 917, F. Rieder in Calcar, M 10.50; Buchn. 7170, F. Ritter in Wechmar, 12.—; Buchn. 8216, H. Rieder in Uney a. d. Mosel, 12.—; Buchn. 14 976, N. Dlawski in Gr. Wiltau i. Schl. 24.—; Buchn. 3332, B. Quast in Gerlachthal, 12.—; Buchn. 18 572, P. Hartung in Spiegel bei Döllenskradung, 48.—; Buchn. 22 508, Y. Reinfant in Marzell in Baden 24.—; Buchn. 11 241, S. Fippinger in Schneedenhausen i. Pfalz, 68.—; Buchn. 15 473, D. Fuhrmann in Neudsburg, 28.—; Buchn. 23 665, S. Eten in Segeberg, 12.—; Buchn. 18 549, K. Krause in Franz. Buchholz, 16.—; Buchn. 13 684, H. Behrens in Nienburg a. Weser, 12.—; Buchn. 892, H. Wolff in Briesg i. Schl., 36.—; Buchn. 4959, O. Kasten in Eghum bei Schuppenstedt, 24.—.

F. S. Wulle, Hamburg-Blumenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Filiale Kiel.

Unser Arbeitsnachweis, Alte Reihe 4-8, ist geöffnet abends von 8-8 1/2 Uhr und Sonntags um 11 Uhr. L. I. —

Vorsandhaus

in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen. Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben. Man verlange Preisliste! G. Job, Nürnberg, Tebelg. 13.

Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche große Porträts mit Hilfe meiner

Vergroßerungen auf Ia. Zelenpapier

nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = 90 Pfennig
Kreideausführung 3 Mark.

Weitere Formate entsprechend
• Aquarelle, Pastelle und Ölmalerei. • Zahlreiche Dankschreiben.

Franz Fischer, Kunststelier, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.
Verlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

Restaurant „Klosterschenke“.

Dresden-Alstadt, Ecke Mitten- u. Seiferg. Verkehrslokal der Maler, Lackierer, Anstreicher, Arbeitsnachweis, Bibliothek und Zahlabend. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse. Reichhaltiger Frühstück u. Mittag- und Abendstisch bei billigen Preisen. ff. Biere.
August Heinrich.

Neu! Im Selbstverlag erscheint: Neu!

Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers. II. Serie. 16 Tafeln.

• M 2.50 franko gegen Nachnahme. •

August Vogler, Essen a. d. Ruhr,

Atelier für Dekorations-Malerei.

40 bunte Malvorlagen M 5.—
Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.

H. Brühl, Gamm i. Westf. (Nord.)

Höchst naturgetreue Poren-Zeichnung!

Keine Modlerauflage mehr.



Anerkannt beste Porenrolle!

Zu haben in allen grösseren Drogen- und Farben-Geschäften.

F. Dubenkrop, Maler, Hamburg, Ifflandstrasse 67.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2. — Aerztliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. —.55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110. — Kassenvermögen am Schlusse des Jahres 1904 Mk. 169 027.47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.
Der Vorstand.



Maleranzug Westfalia

übertrifft alle bisherigen Schutzkleidungen für Maler, Stukkateure usw., kostet nicht, wie f. St. von uns irr-tümlich angegeben, 2.45 Mk. und 2.75 Mk., sondern 3-3.75 Mark, je nach Größe. Derselbe ist in fast sämtlichen Konfektions- u. Manufakturwaren-Geschäften zu haben, wo dieses nicht der Fall, geben die Fabrikanten **Geb Brüder Bornheim**, Bielefeld, bereitwilligst Bezugsquellen an.

Zur Hamburger Küche!

Guter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte à 50 Pfg. Abendessen n. d. H. von 30 Pfg. an, empfiehlt allen Kollegen **Martin Aschermer**, Westf. 8

R. Swierzy, akad.

Berlin O., Wallstr. 89, Tel. I. 3008.

Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmalereien und Original-Entwürfe.

Allerbilligste Preise bei tadelloser Ausführung.

Z. B. Vergrößerung auf Pa. Zelenpapier

36: 40 cm **1 Mark.**

Täglich Anerkennungen.

Preisliste gratis und franko.

Grosser Nebenverdienst.

Maler-Mäntel!

Eigene Fabrikat!

• vorne offen mit Umlegekragen. •
• Behrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang
selbsta per Stück 2.25 M
• prima 2.75 M
• Männer Oberweite bis 112.
110 125 140 cm lang
• secunda 2.50 2.65 3.— M
• prima 2.90 3.10 3.50 M
• Jacken aus rein leinernen Drell M 2.50
bis M 3.—; Kofen M 2.60 bis M 3.—.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Brüdenstrasse 10b, I.

Malerschule

von Wlth. Schüte,

Hamburg 15.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, München, Baderstraße 47, IV, r.

Sterbetafel.

Am 19. Februar starb unser Kollege **Andreas Epp** an Bleiweißgiftung im Alter von 35 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren! M 1.60] Filiale München.

Am 6. März starb unser Kollege, der Lackierer **Bruno Ditz**

im 29. Lebensjahre. Sein Andenken hält in Ehren! M 1.60] Bahnhalle Dresden.

Am 9. März starb in Friedebau unser Kollege **Paul Jäsch**

geboren am 25. September 1870.

Am 10. März starb in Briesg unser Kollege **Bruno Wolff**

geboren am 4. März 1881. Ihr Andenken hält in Ehren! M 2.40] Filiale Berlin.

Der „Bereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich „Sonabend“, für die Mitglieder der Bereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4gepaltene Pettzeile oder deren Raum 40 S., Bereinsanzeigen 20 S die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 10 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich **W. Mart**

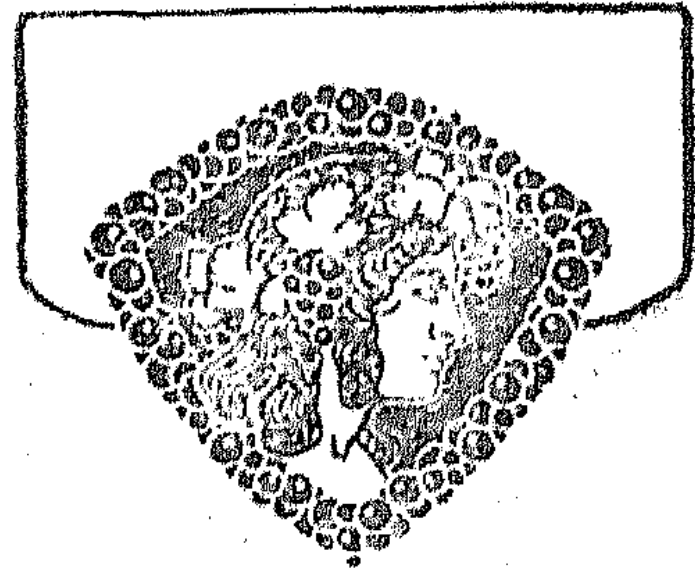
Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17.
Verlag von **H. Wentker**, Hamburg 22
Druck von **Fr. Meyer**, Hamburg 23.

Technischer Teil.

Schriftbild und Schriftform.

(Schluß.)

Bis jetzt haben wir im wesentlichen von der Einpassung der Schrift in den gegebenen Raum und von dem Verhältnis zwischen Umrahmung und Schriftbild gesprochen. Greifen wir noch einmal auf Abb. 5 zurück. Wir sagten da, daß die Umrahmung ohne Schriftbild zu einer zwecklosen Formensammlung werde, erst durch den Komplex der drei Schriftzeilen erhalte diese Umrahmung ihren Daseinszweck. Wenn man aber das Verhältnis umgekehrt nimmt, und sich die Umrahmung entfernt denkt, so daß nur die kompakte Fläche der 3 Schriftzeilen übrig bleibt, so kann man vielleicht gern die Umrahmung missen. Das liegt daran, daß sich die Schrift in solcher kompakter Anordnung selbst umrahmt, selbst einschließt, zusammenbrängt. Der breiteren Allernützlichkeitslehre ist es freilich nicht gerade günstig, wenn sich die Wortbilder so auf ein gegebenes Feld einschränken müssen, der ornamentalen Wirkung dagegen ist es sehr förderlich, wenn die Schrift nach diesem Prinzip behandelt wird. Und deshalb



BACCHUS

RESTAURANT
RUSSTELLUNG
DER KUNSTLER-KOLONIE 1904

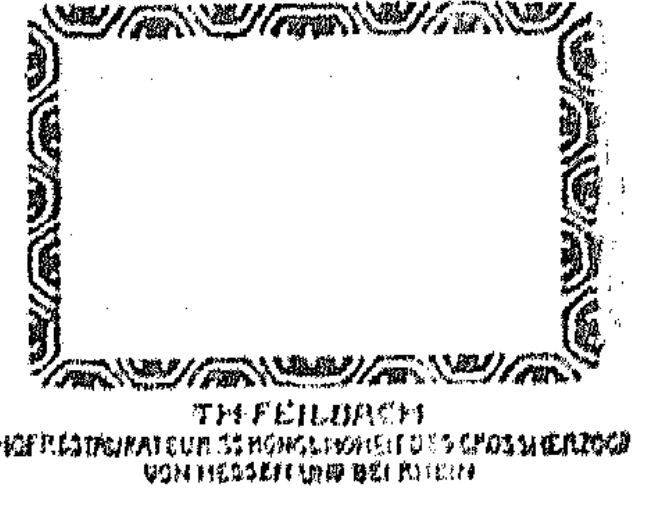
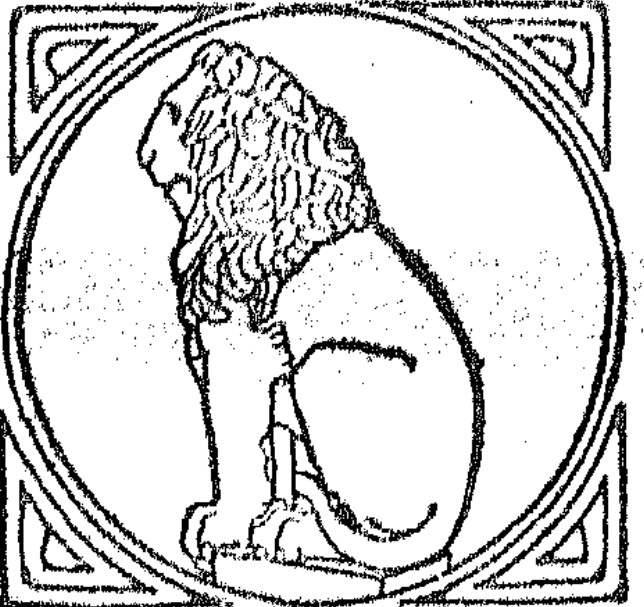


Abb. 13.

sehen wir auch bei den besseren modernen Schriftzeichnungen diesen Grundzug befolgt, und wo der Wortgehalt des Schriftbildes so wenigfügig ist, um genau abgegrenzte und ausgefüllte Zeilen zu geben, da greift man zu dem Hilfsmittel, die leerbleibenden Zeilenräume mit ornamentalen Formen auszufüllen. Ein Beispiel dafür ist Abb. 13, die Vorderseite der Weinlabel der Darmstädter Ausstellung von 1901, die das damalige Mitglied der Kolonie, Paul Wirt, gezeichnet hat. Da, wo es darauf ankommt, mit Flächen zu wirken, ist dies bei den Schriftzeilen mit Hilfe ornamentaler Putzarten erreicht. Die von der Schrift bedeckte Fläche gehört in die Komposition, sie ist nichts zufälliges, das weggelassen, vermehrt oder vermindert werden könnte.

Natürlich hat diese Art auch ihre Schwächen, besonders da, wo es sich um Text handelt, in dem den einzelnen Worten eine verschiedene Bedeutung zukommt. Wenn dabei untergeordnete Worte



EUGEN DIEDERICH'S
VERLAGSBUCHHANDLUNG
LEIPZIG-SEEBURGSTRAßE

Abb. 14.

auf eine große Fläche, dagegen wesentliche Worte auf eine kleine Fläche gedrängt werden, kann man sogar von einer großen Beeinträchtigung des Lesens sprechen, der doch auch neben den besten ästhetischen Grundzügen existenzberechtigt ist. In solchen Fällen erscheint uns die in Abb. 13 benutzte Lösung der Zeilenausfüllung richtiger als bei Abb. 14, die ein von F. B. Giffarz gezeichnetes Verlagsbillet darstellt. Die Worte: Eugen Diederich's sind wohl etwas lustiger gehalten, aber hier nicht aus dem Grunde, weil der Name etwa das wesentlichste an der Aufschrift ist, sondern, weil der Name zufällig etwas kürzer war als das Wort: Verlagsbuchhandlung. Hätte der Künstler die erste Schriftzeile etwas höher gehalten, dann wäre die Zeilenlänge auch ausreichend gewesen, aber der Name hätte sich besser abgehoben von der zweiten, bei dem Welterruf des Diederich'schen Verlages unwesentlichen Teil. Ebenso hätte die dritte Zeile zerlegt werden müssen. Denn das Wort Leipzig hat doch wohl eine andere Bedeutung, als die Angabe der ob- und unteren Seiten.



Abb. 15.

burgstraße, von der es schließlich gar nicht einmal nötig war, sie anzugeben, die aber zum mindesten gegen das Wort Leipzig sehr unwesentlich erscheint. Und wenn dabei das Schriftbild in vier Zeilen hätte zerlegt werden müssen, so wäre das auf den Zusammenhang zwischen Bild und Schrift, der ja ausgezeichnet ist, ohne Einfluß gewesen.

Kehren wir nun wieder zu unseren heimatischen Beispielen zurück, und betrachten wir, wie ein ehrbarer Malermeister diese Aufgabe löst. Hier ist Abb. 15, aus dem schon in voriger Nummer erwähnten „Schriftwerke“: Schildeereien und Umrahmungen im modernen Stil von W. Schuch. Es handelt sich hierbei um das Schild eines Uhrmachers, und da das eine hochfeine Arbeit sein soll, muß eine Taschenuhr (nebenbei mit wahnwitzig gewordenen Zeigern), mit hinein gemalt werden. Den Maler freut die Taschenuhr so gewaltig, daß er sie flott in die Mitte des Schildes malt, und da er einmal beim Malen ist, malt er auch gleich die schöne Umrahmung. Er versucht, denkt er, als er fertig ist, da muß ja noch der Text hinein, — aber woher den Platz nehmen und nicht stehen? — Das ist doch zu unangenehm! — Wagerichte Schrift? — geht nicht. Sentrechtliche Zeilen? — gehen auch nicht. Aber schräg — e sieht, das geht ja! Meister Schuch malt nun in seiner Leib- und Wagenschrift den Namen, grausam getrennt, rechts und links von der Uhr, mit dem betrübenden Resultat, daß links oben und rechts unten ein freier Platz bleibt! In der Mitte wird sich doch deshalb nicht lange grämen. Wozu ist denn der Augenbiss da? Er fällt eben einfach den Raum aus und macht mit genialer Geberde zwei kräftige dicke und dünne Schwärzchen hinein. Trumps!

Wir führen dieses Beispiel nur an, um zu zeigen, welche Kompositionen zustande kommen, wenn der Maler nicht klar ist über das Wesen des Schriftbildes, über den Zusammenhang der Schriftform mit Schmutz Umrahmung, wie wir es hier dargestellt haben. Darüber sollte der Maler nachdenken, besonders aber, wenn er sich unterfangt, in Schriftwerken vorbildlich zu wirken.

Man braucht wohl nicht besonders hervorzuheben, daß vor Fachliteratur, die solchen Schand wie Abb. 15 als Vorbild hinstellt, gewarnt werden muß. Leider sind es vielfach die Beiräte, die zum Opfer solcher Publikationen werden. Die Folgen zeigen sich auf der Straße bei Schritt und Tritt.

H. H.

Von der Theorie zur Praxis.

Kalteschle Farbstoffe, d. h. solche Farbstoffe, die sich in den Kaltsachen nicht verfarben, sind: Kote Farben: Alle aus Eisenoxyd bestehenden Farben, wie Totenkopf (Caput mortuum), Englischrot, Braunrot (Bran rouge), Persischrot, ferner gebrannter Ocker, Indischrot, Marsrot, Morellensalz, Keapelrot, Porzellanerde (Terra di Pozzuoli), Türkischrot. — Blaue Farben: Ultramarinblau, Kobaltblau in allen Nuancen, Pölinblau. — Gelbe Farben: Cadmiumgelb, hell und dunkel, Indischgelb, Marsgelb, Keapelgelb, alle Ockerarten, ungebrannte Sienerde (Terra di Siena). — Braune Farben: Gebrannte grüne Erde, Marsbraun, gebrannte Terra di Siena, gebrannte und ungebrannte Umbra. — Grüne Farben: Chromoxyd, Kobaltgrün, grüne Erde. — Schwarze Farben: Das gewöhnliche Frankfurter Schwarz.

Die Mauerschwammigkeit entsteht mitunter aus ganz unerklärlich erscheinenden Ursachen. Prof. Ruffbaum in Hannover führt einen solchen Fall an. In einem älteren Wohnhause trat plötzlich ein ausgedehnter feuchter Fleck von eigenartiger Form hervor, dessen Ursache der mit dem Umbau des Gebäudes betraute Maurermeister nicht zu erkennen vermochte. Die Feuchtigkeit konnte weder aus dem Erdboden aufgestiegen sein, noch aus Niederschlägen stammen, da der Boden sich als trocken erwies, es sich um eine Tasse handelte und längere Zeit trockenes Wetter geherrscht hatte. Auf Anraten Prof. Ruffbaums wurde am Fußpunkte der feuchten Stelle (oberhalb einer Mölierschicht) von außen ein Stein aus der Wand entfernt. Es zeigte sich ein Hohlraum, aus dem sofort klares Wasser hervorprudelte. Erst nach Verlauf einer Viertelstunde verringerte sich der Abfluß, und es vergingen 2 Tage, ehe er vollkommen abhörte. Es hatte sich in dem durch mehrere Geschosse reichenden Hohlraum Wasser gebildet, war herabgesickert und über der Mölierschicht stehen geblieben; von dort aus hatte es sich im Innern der Wand emporgezogen und den feuchten Fleck gebildet.

Technische Antworten.

G. S. in G. Spachtelkitt für Möbel-lackierung, der haltbar ist, nicht reißt und sich leicht schleifen läßt, wird auf verschiedene Weise zubereitet. Einen mageren Spachtelkitt erhält man, wenn man einen Teil Kreide in Wasser, dem man etwas Leim zusetzen kann, durchknetet, einen andern Teil in Firnis mit Sikkativzusatz, beide Massen dann gut zusammenmischt; ist der Kitt zu fett, so kann man noch mehr von in Wasser durchgeknetetem Kreideteig zusetzen, ist er zu mager, gibt man Firnis mit Sikkativ zu. Man kann auch etwas Gips zur Kreide mischen, muß aber dann den Kitt bald aufbrauchen. Auch etwas Mehl kann zugesetzt werden. Will man das Wasser weglassen, so knetet man die Kreide einfach mit einer Leimlösung, die zur einen Hälfte aus Terpentin, zur andern Hälfte aus Firnis und Sikkativ, halb und halb gemischt, besteht. Dieser Kitt ist etwas fetter als der erste. Ein Spezialrezept für Spachtelkitt schreibt vor: 2,25 kg geschlammten Graphit, 2,25 kg geschlammten Acker, 0,48 kg fein gestoßene Schlemmweide, 0,06 kg Silberglätte, 0,06 kg fein gestoßenes weißes Vitriol trocken zu mischen und dann mit 2 Teilen Terpentin und 1 Teil Firnis zusammenrühren. Silberglätte und Vitriol können jedoch auch weggelassen und durch Sikkativ ersetzt werden. Ein Spachtelkitt soll möglichst mager sein, was der meist genannte Kitt wohl am meisten ist, er ist auch am leichtesten zu schleifen. Wird er aber auf fetter Grundierung aufgetragen, oder erfolgt der nächste Grundanstrich, ohne daß der Spachtelkitt richtig erhärtet ist, so läßt sich nicht verhindern, daß er doch reißt,

gar nicht versteht, wie ihr Proterwerb eine Sünde gegen den heiligen Geist der Arbeit sein könne. Wenn wirklich eine Umwandlung zu erwarten wäre, wenn wirklich die Holz- und Marmorarbeiten einer vernünftigeren Dekorationsart Platz machen sollte, dann wird es auf dem Wege des sanften aber nachdrücklichen Zwanges von außen her geschehen. Das Publikum, das Malerarbeiten konsumiert, wird partout keine Holz- und Marmorarbeiten mehr haben wollen, dann werden die Maler auch keine mehr machen, und sie werden es allmählich auch verlernen. Das sind indes weite Aspekte, und ehe der Geschmack des Publikums in seinen ungläublichen Differenzierungen soweit unter einen Hut gebracht ist, wird noch manche Zeit vergehen und wir können uns unterdessen sehr wohl einmal mit der technischen Seite dieser dekorativen Imitationen unterhalten, ohne unseren ästhetischen Schulmeistern das Herz schwer zu machen. — Der Autor dieses Buches beherrscht unzweifelhaft sein Gebiet ganz vortrefflich, besonders aber nach der technischen Seite hin. Er behandelt sein Thema nicht so oberflächlich, daß er sagt, das muß so und so gemacht werden, dann sieht es so oder so aus; er bringt in die Tiefe seines Stoffes ein, und erklärt auch z. B., wie das Holz und seine Maser entsteht, wie sich der Marmor bei den vorgehildlichen Kladderadatschen unserer Erdrinde gebildet hat. So vorbereitet, geht er nun an die spezielle Bearbeitung des Stoffes, er erklärt uns die Werkzeuge, die Materialien und führt den Vernebelten in die Technik der Holz- und Marmorarbeiten ein. Wir waren überrascht, das Buch sogar in einer ganz leiblichen Ausstattung zu finden; das Papier ist gut, auch der Druck nicht schlecht. Der Verlag hat sich sogar, hört! Autotypen geleistet, die die Marmorarten, allerdings nur im Schwarzdruck, illustrieren, meistens recht gut, nur Tafel XIX macht eine Ausnahme, denn die ist offenbar berungelt. — oh-

Alkohol und Kunst. Ein Vortrag, auf dem IX. internationalen Kongress gegen den Alkoholismus zu Bremen gehalten, von Peter Behrens. Verlag von Deutschlands Großloge II des F. D. G. L. Flensburg. Preis 20 J.

Professor Peter Behrens, einer der Darmstädter Sieben, jetzt Direktor einer Kunstgewerbeschule, gibt hier Bekennerworte über sein persönliches Verhältnis zur alkoholischen Stimulation, die vielfach bei künstlerisch und kunstgewerblich Schaffenden für nötig gehalten, oder — als Ausrede gebraucht wird. Wer sich für die antialkoholische Bewegung interessiert, wird in der kleinen Broschüre, die diesen Vortrag enthält, Anregung finden.

Fachliteratur.

Neue Möglichkeiten in der bildenden Kunst. Sieben Essays von Hermann Obrist, Wildbauer. Verlegt bei Eugen Diederich's, Jena. Preis brosch. 3 M., kartoniert 3.60 M.

Hermann Obrist ist ein streitbarer Geist, der gar gern mit dem Säbel rasselt, als wolle er seinem Namen Ehre machen. Wenn wir nicht sehr irren, ist auf ihn der Anspruch gestellt, der eine Zeilang in der brodelnden Gärung über den fliehenden Wassern der Kunstanschauung obenauf wogte: Wilde, Künstler, rede nicht! Über unermüdblich in Vorträgen und Artikeln für die Tagespresse und für Kunstzeitschriften fanden wir immer wieder den Obrist am Ruder des Wortes. Und es will uns bedünken, daß es wahrhaftig nicht schade gewesen ist, daß er gesprochen hat, und wenn auch er nicht allein diese schneidende Kritik an der Verrottung unserer zeitgenössischen Formen- und Zeichensprache in Kunst und Kunstgewerbe übte, so war er doch sicher der Erste einer, die den Mut zu dieser im Anfang sehr dantlos scheinenden Kritik fanden. Der Erste einer, ein Pfadfinder zu sein, ist manchmal ein großes Verdienst, das man nicht so leicht vergessen sollte. Das Buch ist eine Philippika gegen das gute Publikum und gegen die landläufige Eleganz und, besonders in dem Kapitel: „Hat das Publikum ein Interesse, das Kunstgewerbe zu heben“ eine kräftige Verteidigung des Persönlichen in der angewandten Kunst. Wie diese „eleganten“ Produkte der angewandten Kunst verderblich auf die breite Masse wirken, weil sich bei den Artikeln, die deren Kaufkraft angepaßt sind, auch noch die widerlichen Anzeichen der Massenproduktion auftragen, ist in dem Kapitel über Volkskunst dargestellt. Obrist ruft hier dem gutsituierten Bürgertum, das er für die breite Masse in Sachen des Geschmacks tonangebend hält, zu, daß eine Volkskunst nie und nimmer entstehen werde, wenn man dem „Volk“, den Arbeitern, den Bauern, dem kleinen Bürgersmann nicht das böse Beispiel entziehe. „Wehe dem, der von Volkskunst redet, ehe er vor der eigenen Tür geklopft hat.“ Und Obrist fährt hier fort, sich in der Rolle des Messersüßers, des behabigen Volkbürgers fühlend: Kaufen wir erst einmal durch mehrere Generationen hindurch Einfaches, Solides, Wahres, Schönes. Die Volkskunst wird dann von selber kommen. Oder sind wir etwa selber noch zu sehr „Volk“? Der Autor scheint mit diesem Satz, der das Kapitel von der Volkskunst abschließt, zu glauben, daß die Führung in Sachen der Volkskunst unweitgerlich

dem Bürgertum vorbehalten sei. Wir meinen es nicht, und nutzen diesem auch die Fähigkeit nicht zu solcher Führerrolle. Das Volk wird das einmal aus sich selbst tun können, wenn es sich selbst fühlen gelernt hat, wenn es auf den kräftigen Schultern der Klassenbewegung die Intelligenzen trägt, die frei von bürokratisch-engerbergigen Traditionen den Weg selbst zu zeigen verstehen. Und wenn das Volk wirtschaftlich umstände ist, diesen Weg zu wandeln! — Die weiteren Kapitel heißen: „Die Zukunft unserer Architektur“, — „Zweckmäßig oder phantastisch“ und sind reine Essays über Grund und Existenzfragen der Kunst, ebenso das Schlußkapitel: Neue Möglichkeiten in der bildenden Kunst. Es sind Reflexionen über das, was dem Künstler Obrist an den zeitgenössischen Kunstanschauungen und Künstlerverhältnissen nicht gefällt. Es ist durchweg gefällig, was er schreibt, er bringt in die Tiefe seines Stoffes und schöpft aus ihnen seine Gedanken, wie es den Kunsttendenzen sich zu entfalten möglich werden möchte und könnte. — Man findet in dem Buche zwar nichts, was knüttelbild direkt auf das Malergewerbe zu beziehen sei, aber trotzdem denken wir uns, daß ein rechter Dekorationsmaler Interesse für das Buch haben müßte, sofern sich sein Interesse nicht mit dem Mittelmalen erschöpft. Es ist notwendig, innerhalb der eigenen Grenzpfähle Bescheid zu wissen, aber dabei nicht hören und sehen wollen, wie es jenseits der Grenzpfähle aussieht, das wäre sehr spießbürgerlich gedacht. Und deshalb lenken wir auch das Augenmerk gern auf solche Witzer, die sich außer den Grenzpfählen der Fachliteratur halten; deren Lektüre wird niemals und bei niemanden ohne Nutzen sein. H. H.

Die Holz- und Marmor-Malerei. Anleitung zur praktischen Ausführung. Auf Grund eigener Erfahrungen verfaßt und mit vielen erläuternden Illustrationen versehen von C. Gehrig. Verlag von Büchel & Götzel, Leipzig. Preis brosch. 4 M.

Es hieße mit dem Buch etwas ganz Fremdes in Verbindung bringen, wenn man am Eingang der Besprechung einer technischen Unterweisung über die Holz- und Marmormalerei, wie sie das vorliegende Buch darstellt, den Streit um die künstlerische oder ästhetische Berechtigung der Holz- und Marmorimitation erwähnen wollte. Denn das ist klar, — das Eiferen gegen das Imitieren der Holz- und Marmorarbeiten, mag es noch so berechtigt sein, ist, wenn es in einer Zeitung für Maler eine Stätte findet, nichts weiter als ein Kampf gegen Windmühlen. Diese Dekorationsart hat sich eingebürgert, viele Kollegen verdienen ihr Brot damit, und sie würden

Jahresbericht der Agitationskommission für Rheinland und Westfalen.

Durch die Verschmelzung der Filialen Cöln, Deutz, Ehrenfeld und Mülheim trat eine Veränderung in der Führung der Geschäfte ein, indem der besoldete Obmann zum Geschäftsführer obiger Filiale gewählt wurde. Es ist selbstverständlich, daß die Tätigkeit mehr auf Cöln, als auf die Provinz gelegt werden mußte. Aus diesem Grunde konnten die Wünsche der einzelnen Filialen nicht so berücksichtigt werden wie in den früheren Jahren; jedoch haben wir nach Möglichkeit durch Hinzuziehung der Kollegen Junge, Morig und Krenkel alles getan, was in unseren Kräften stand. Eine Anmenge Arbeit harret noch der Erledigung in diesem Nebenberuf, sind doch in den Großstädten, worauf unser Hauptaugenmerk gerichtet werden muß, die Kollegen nur zu einem kleinen Teil Mitglieder unserer Organisation. Dagegen sind noch viele Städte vorhanden, wohin unsere Aufklärungsarbeit noch nicht gelangt ist. In dem Bezirk befinden sich noch: 1 Stadt mit über 50 000 Einwohnern, 12 Städte mit über 20 000 Einwohnern und 56 Städte mit über 10 000 Einwohnern, wo bis jetzt eine Zählstelle unserer Organisation nicht besteht.

Es ist uns in diesem Jahre gelungen, in einigen dieser Städte, wie in Wesel und Paderborn, festen Fuß zu fassen. Die dortigen Mitglieder werden, nachdem dieselben bereits ein Jahr organisiert sind, alles daran setzen, in diesem Frühjahr die übrigen Kollegen zu gewinnen.

Schon im vorigen Jahre berichteten wir, daß es uns gelungen sei, in Trier, einer der rückständigsten Städte, eine Filiale zu gründen. Den dort bestehenden Lokalverein (nach Richtung) mit unserer Filiale zu verschmelzen, war nicht möglich. Mehrere Kollegen wurden aufgenommen, jedoch der vollständige Uebertritt durch einige Lokalvorstandsmitglieder vereitelt. Immerhin sind wir mit dem mäßigen Fortschritt zufrieden.

Welche Ansichten nicht nur in den entlegenen Orten, sondern in Cöln selbst einige Hausbesitzer über die Entlohnung eines Anstreichers haben, geht aus folgendem Schreiben aus Ehrenfeld hervor: „Benachrichtige Sie, daß ich im Lohn einen Hinkel, Fenster und Haustür, Fensterläden zu streichen habe. Wenn Sie pro Tag für 4 M diese obigen Arbeiten machen wollen, bitte ich Sie, mich morgens bis 1/2 9 Uhr, mittags bis 1/2 3 Uhr zu befehlen. Sie können gleich anfangen. Zeilen stelle ich und Farbe, Pinsel, Töpfe usw. müssen Sie mitbringen.“ . . . Jeder Kommentar zu dieser in Aussicht gestellten guten Entlohnung ist überflüssig.

Was mancher Fabrikant nicht alles von einem Anstreicher verlangt, der sich bei Winterszeiten auf eine Annonce hin um Arbeit bemüht, zeigt folgende Postkarte: „Moers a. Rh., 22. Dezember 1904. Auf die Bewerbung um die Anstreicherstelle erwidere Ihnen, daß dieselbe dauernd ist, sofern Sie sich anderer Arbeit mit unterziehen, sei es in der Fabrik, dem Lager oder in der Formerei und sich für Gartenarbeit eignen. Der Vorgänger war zehn Jahre hier und bezog pro Tag 3 M. Eintritt kann sofort erfolgen und hängt es von persönlicher Vorstellung ab, baldigen Entschluß herbeizuführen.“ . . . Mehr kann sicher von einem gelehrten Arbeiter nicht verlangt werden; aber dies beweist uns, welche Fülle von Aufklärungsarbeit noch notwendig ist, um solche Zustände beseitigen zu können.

Die Mitgliederbewegung im Bezirk ist seit dem Jahre 1901 eine steigende, wie sich aus nachfolgender Gegenüberstellung ergibt. Die Mitgliederzahlen sind nach den verkauften Beitragsmarken berechnet:

Jahr	Quartale				Mittgl. i. Jahr.	durchschnitt
	I	II	III	IV		
1901	1118	1258	1181	1159	1198	
1902	1150	1290	1409	1343	1345	
1903	1307	1554	1801	1531	1551	
1904	1611	2111	2398	2145	2070	

Nach der Mitgliederliste betrug die Zahl der Mitglieder in 35 Filialen und 14 Zählstellen 2498, im Vorjahre hatten wir 1816 Mitglieder in 37 Filialen mit 12 Zählstellen. Durch die Verschmelzung einiger Filialen ist die Zahl derselben zurückgegangen und wird im kommenden Jahre, falls neue nicht gegründet werden, weiter zurückgehen, da Elberfeld und Barmen sich ebenfalls verschmelzen haben. Dagegen werden die Zählstellen steigen, da zur Selbstständigmachung in der Regel die geeigneten Kräfte fehlen. Neugegründet wurde Mülheim a. Ruhr als Filiale, Wesel, Verdingen und Ohligs als Zählstelle. Aufgelöst sind die Zählstellen Saargemünd, Haspe, Weel und Lutzerath in Cöln. Die Mitglieder der Zählstelle Haspe sind noch vorhanden; dieselben haben Lokalmangel von einer Zählstelle Abstand genommen und sich Hagen angeschlossen. Dasselbe trifft bei der Lutzerath-Zählstelle in Cöln zu, sämtliche Mitglieder haben sich der Maler- und Anstreicher-Filiale angeschlossen. Die Zählstelle Weel ist unter dem Namen Hamborn zur Filiale gemacht.

Den Fortschritt und Rückgang in sämtlichen Filialen quartalsweise und im Jahresdurchschnitt zeigt folgende Tabelle:

Filialen	Mitgliederbewegung im Jahre 1904				Jahresdurchschnitt 1903	1904
	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.		
Aachen	20	35	94	91	19	60
Barmen	72	79	107	53	72	78
Bielefeld	63	45	60	43	39	53
Bachum	42	37	45	82	44	51
Bonn	16	27	20	—	11	22
Coblenz	31	26	16	18	65	23
Cöln	312	566	741	608	380	556
Erfeld	42	39	37	57	51	44
Detmold	13	14	16	17	12	15
Dortmund	109	111	118	129	138	117
Duisburg	39	28	31	27	26	30
Düren	28	27	29	30	20	29
Düsseldorf	153	170	152	153	131	157
Elberfeld	113	178	153	146	70	147
Essen	138	205	197	146	60	172
Gelsenkirchen	104	66	75	82	64	83
M.-Glabbach	4	5	4	6	21	5
Hagen	28	28	52	43	21	38
Hamborn	15	25	22	41	—	26
Hamm	31	22	27	31	22	30
Herrford	27	34	21	21	23	25
Herne	12	13	27	14	21	15
Hyerlohn	4	5	6	10	7	7
Lübentheid	5	14	17	9	16	11

Filialen	Mitgliederbewegung im Jahre 1904				Jahresdurchschnitt 1903	1904
	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.		
Minden	8	—	8	6	9	6
Mülheim (Kr.)	—	—	—	26	—	26
Overhausen	15	19	18	34	10	22
Esnaabrück	31	55	42	30	51	40
Remscheid	14	40	49	22	21	32
Saarbrücken	20	41	39	41	29	36
Schwerte	14	10	3	4	12	8
Siegen	12	34	26	36	26	27
Solingen	50	66	97	55	33	67
Trier	11	19	23	15	9	16
Welbert	—	7	16	15	10	10
Witten	13	9	6	2	6	6

Die Veröffentlichung dieser Tabelle soll gleichzeitig für die zurückgegangenen oder stabil gebliebenen Filialen ein Ansporn zur rastlosen Tätigkeit sein.

Eine ziemlich große Zahl von neuen Mitgliedern wurde in dem verfloßenen Jahre der Organisation zugeführt und muß auch hier konstatiert werden, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der neugewonnenen wächst. Im Jahre 1901 wurden 1497, 1902: 1696, 1903: 1934 und 1904: 2591 Mitglieder aufgenommen. Die Zahl der aufgenommenen ist im Verhältnis zur Mitgliederzahl eine ziemlich große, und muß mit Bestimmtheit daraus geschlossen werden, daß ein großer Teil der Organisation wieder den Rücken kehrt. Es ist bedauerlich, daß der von uns herausgegebene Fragebogen, woraus der Zu- und Abgang der Mitglieder ersichtlich wäre, seitens der Filialen mangelhaft oder gar nicht ausgefüllt wird. Würde diesem Nachteil getrogen, so könnte die Zahl der uns untreu werdenden sowie die Zahl der abreisenden Kollegen, welche in den Filialen des Bezirks gewonnen sind, festgestellt werden.

Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß zur Erhaltung der gewonnenen Mitglieder, eine gute Verwaltung und Hausführung notwendig ist. Mit Sicherheit kann der Rückgang in denjenigen Filialen nachgewiesen werden, wo die Verwaltung alle Augenblicke wechselt, demzufolge auch die Einkassierung der Beiträge, wegen nicht genügender Ueberwachung, mangelhaft geführt wird. Hoffentlich wird es in Zukunft besser, was zur Fortentwicklung der Organisation notwendig ist.

Lohnbewegungen fanden im Berichtsjahre in Essen, Solingen, Hamm, Elberfeld, Bielefeld und Düsseldorf statt. Ueberall war man bestrebt, durch Abschließung eines Tarifes die Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

In Düsseldorf, wo der Hauptsitz der Arbeitgeber-Organisation für Rheinland und Westfalen sich befindet, hielt man es nicht für nötig, auf die gestellten Minimalforderungen zu antworten. Wußten doch die Arbeitgeber, daß die Organisation zu schwach war, um in einen Kampf treten zu können. Sollte diese Verhöhnung nicht dazu beitragen, daß die Reihen unseres Verbandes gestärkt werden, um eine solche Verleumdung zurückweisen zu können?

Die Bielefelder und Elberfelder Arbeitgeber lehnten die eingereichten Forderungen rundweg ab. Auch in diesen beiden Städten konnten die Arbeitgeber einen solchen Herrenstandpunkt einnehmen, da sie wußten, daß die Zahl der organisierten Kollegen nicht ausreichte, um durch Arbeitseinstellung ihre Forderungen mit Nachdruck vertreten zu können. Möge auch hier das Versäumnis durch den Ausbau der Organisation nachgeholt werden.

Auders urteilten die Arbeitgeber in Hamm, indem sie versuchten, durch die gepflogenen Verhandlungen den Wünschen der Kollegen Rechnung zu tragen. Mit Ausnahme der Forderungen: Festsetzung eines Mindestlohnes für jüngere Kollegen und Auszahlung des Lohnes spätestens 1/4 Stunde nach beendeter Arbeitszeit, wurden sämtliche Forderungen bewilligt. Hamm ist demnach in die Reihe der vertragsschließenden Städte eingetreten, wo ein Mindestlohn von 40 \mathcal{L} , Festsetzung der Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden usw. festgelegt ist.

Ueber die Bewegung in Solingen, Wald und Ohligs wurde bereits eingehend berichtet.

Daß dieser günstige Abschluß zur Fortentwicklung der Organisation beigetragen hat, ersieht man aus der Tabelle, die zeigt, daß die Mitgliederzahl sich im letzten Jahre verdoppelte. Immerhin ist noch ein Teil Kollegen zu organisieren, was ein leichtes sein wird, wenn an der Hand dieser Erfolge mit dem Hinweis, daß nach Ablauf des Tarifes die ihm noch anhaftenden Mängel beseitigt werden müssen, gearbeitet wird.

Ein achtmwöchentlicher Kampf zur Erreichung des Tarifes mußte in Essen geführt werden, welcher jedoch ohne den gewünschten Erfolg zu zeitigen, beendet werden mußte. Wochenlang beriet der Gesellenausschuß und Innungsverband den Tarif, was den Anschein erweckte, als ob die Malerinnung genau wie die übrigen Bauhandwerker den Wunsch hegte, durch Abschluß eines Tarifes in Frieden zu leben. Im wesentlichen konnte man die Forderungen der Kollegen an und es wäre unstreitbar eine Einigung erzielt worden, wenn nicht der Vorstand des Maler- und Anstreicher-Innungsverbandes durch seinen Vorsitzenden, Herrn Evers in Düsseldorf, dieses vereitelt hätte.

Der berühmte Leistungstarif spielt bei der Beratung eine wesentliche Rolle und rührend war es mit anzuhören, wie liebevoll sich die Herren der „unwürdigeren“ Kollegen annahmen. Man gebrauchte Schlagworte: „Wir können doch nicht die unfähigen Kollegen, weil sie den Minimallohn nicht verdienen, verbungern lassen“ und lehnte jede Tarifforderung ab. Mit welchen Mitteln die Arbeitgeber arbeiten, geht aus der verhaubten schwarzen Liste hervor, worauf 329 Kollegen, welche bei 57 Arbeitgebern gearbeitet hatten, verzeichnet waren. Die schwarze Liste hat folgenden Wortlaut:

Werter Herr Kollege!
Die hiesigen Malergehilfen sind am 20. April ausständig geworden, weil wir ihnen die an uns gerichteten ungerechten Forderungen nicht bewilligen konnten. Da eine schnelle Beendigung des Streiks nicht zu erwarten ist, so richten wir an Sie die ergebene Bitte, alle hier ausgetretenen Gehilfen nicht zu beschäftigen bzw. die bereits eingestellten Gehilfen wieder zu entlassen.
Maler-Innung für Stadt- und Landkreis Essen.
Daß die Arbeitgeber wohl in der Lage waren, den geforderten Minimallohn von 48 \mathcal{L} zahlen zu können, geht aus vorliegenden Briefen, die an Gehilfen in Erfeld und Aachen gerichtet waren, hervor, wovon wir einen zum Ausdruck bringen:

Essen, 23. April 1904.

Herrn
Ich frage hiermit an, ob Sie vielleicht gesonnen sind, wieder bei mir in Arbeit zu treten. Sie können inwendige Uffordarbeiten mit 1 oder mit 2 tüchtigen Gehilfen übernehmen oder in Stundenlohn arbeiten. Der Lohn beträgt 48 \mathcal{L} pro Stunde. Wenn Sie daher einige ordentliche Gehilfen mitbringen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Bitte um umgehende Antwort.

Mit achtungsvollem Gruß
N. Enell.
NB. Sie können das ganze Jahr hier arbeiten.

Wenn dieser Kampf auch keinen Sieg gebracht hat, so hat er doch bewirkt, daß die Kollegen fester als je sich ihrer Organisation angeschlossen haben. Aber auch die Arbeitgeber haben aus diesem Kampfe gelernt, was am besten auf ihrem im Juli v. J. in Witten abgehaltenen Innungs-Verbandstag zum Ausdruck gebracht wurde. Hat doch Herr Schreiber-Essen beantragt, seitens des Verbandes einen Lohn- und Leistungstarif mit den Gehilfen abzuschließen. Zur Begründung führte Herr Schreiber aus: „daß der stöckentliche Streik den Essener Meistern sehr großen Schaden zugefügt habe. Um sich und alle anderen vor weiteren Streiks zu schützen, beabsichtige er einen allgemeinen Lohnstarif einzuführen. Er habe bereits einen solchen aufgestellt und bitte die Kommission, denselben auszuarbeiten.“

Noch deutlicher gab der andere Essener Delegierte, — wenn auch der Bericht sich vorsichtig ausdrückt —, dem Düsseldorf Vorstand zu verstehen, daß er an dem Schaden Schuld sei und in Zukunft müsse es jeder Innung selbst überlassen bleiben, ob sie mit den Gehilfen Tarife abzuschließen beabsichtige. Der Bericht sagt: „Herr Sprengel-Essen spricht noch in längeren Worten über den Essener Streik, und führt einige unliebliche Vorkommnisse an, welche sich zwischen Essener Meistern und auswärtsigen Berufskollegen während des Streiks abgespielt haben sollen. Hiergegen müsse man ganz entschiedene Schritte einleiten und man möge es ihm nicht verübeln, wenn er die Wahrheit heute nicht in sanftere Worte kleide.“

Der Verbandstag übertrug die Angelegenheit einer Kommission zur Bearbeitung und muß deshalb abgewartet werden, welche Stellung der Innungsverband in diesem Jahre bei Lohnbewegungen einnimmt.

Die Essener Kollegen haben nicht gestiegt, aber der Kampf hat es fertig gebracht, daß auf Vorschlag des Oberbürgermeisters ein Tarifentwurf ausgearbeitet ist, der auch die Zustimmung der Meister gefunden haben soll und in nächster Zeit wohl von den Meistern und Gehilfen anerkannt werden wird. Nach dieser Seite können wir mit dem Ausgang der Bewegung zufrieden sein.

In Mitleidenschaft gezogen wurden die Lutzerath der Waggonfabriken in Deutz und Ehrenfeld durch die Bewegung der Tischler zur Erreichung des Neunfundentages. Es wird Aufgabe der Generalversammlung sein, die Stellung, welche wir bei solchen Kämpfen nehmen, zu beraten. Allgemein war man der Ansicht, daß bei solchen Fällen unsere Kollegen unterstützt werden müssen, was jedoch das Statut bis jetzt nicht zuläßt.

Zur Bewältigung der Agitation waren 82 Reisen notwendig; auf die Mitglieder der Agitationskommission entfielen 69.

Die meisten dieser Reisen konnten in einem Tage erledigt werden und nur in 18 Fällen mußte übernachtet werden. Es wurden 82 Versammlungen, 28 Vespredungen, 20 Sitzungen und 5 Kassenrevisionen abgehalten.

In 13 Fällen mußte der Obmann zur Ueberwachung des Streiks tätig sein.

Der Versammlungsbesuch war im allgemeinen ein guter.

Die Erledigung der Geschäfte wurde in 13 Kommissionssitzungen erledigt.

Die Korrespondenz ergibt an Ausgängen 421 Briefe und Postkarten, 106 Druckfaden, 16 Selbstbindungen und 8 Depeschen. Eingegangen sind: 435 Briefe und Postkarten, 11 Selbstbindungen, 9 Druckfaden und 7 Depeschen.

Die Jahresabrechnung setzt sich wie folgt zusammen:

Einnahme:		
Kassenbestand		M 44.58
Bon der Hauptkasse erhalten		2489.62
	Summa	M 2534.20
Ausgabe:		
An Gehalt		M 1539.62
Diäten		412.50
Fahrtgebühren		382.75
Zeitverräumnis		11.65
Porto und Schreibutensilien		51.64
Druckfaden		10.25
Für Sitzungen		13.90
Sonstiges		47.46
Kassenbestand am 1. Jan. 1905		64.43
	Summa	M 2534.20

Erfreulich ist der Fortschritt im verfloßenen Jahre; aber weit erfreulicher könnte er sein, hätte ein jeder organisierte Kollege seine Pflicht erfüllt. Möge dieser Appell dazu beitragen, daß alle Kollegen in diesem Jahre für den Ausbau unserer Organisation tätig sind, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Cöln, im Februar 1905. Otto Buchelt.

Verschiedenes.

Wie Radspzialitäten entstehen, zeigt ein Prozeß, der dieser Tage in Berlin gegen den Ingenieur und Kaufmann Schrader verhandelt wurde. Schrader hatte in Hamburg das Realgymnasium besucht, und wandte sich dann einer technischen Hochschule zu, als deren Hospitant er eine automatische Kesselspeisepumpe erkand. Schrader gründete nun eine Maschinenfabrik, mit der er bald fallierte, sodaß er zum Offenbarungseid gezwungen wurde. Jetzt mußte er sich einen neuen Erwerb suchen, und flugs fabrizierte er eine neue Lackfarbe mit dem schönen Namen Opanta. U. s. w. — Es ist manchmal ganz gut, zu wissen, woher diese Patentfarben kommen, denen namentlich Behälter sehr gern zum Opfer fallen.